Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 124 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 31. Mai 1939 — 71. Jahrgang

Für Spaniens Freiheit

1936 – 1939

Siegreiche Heimkehr der LEGION CONDOR

Die deutsche Kriegsmarine

begrüßt die heimkehrenden Spanien-Freiwilligen auf hoher See

Cuxhaven, 30. Mai. Die deutsche Kriegsmarine hat den aus Spanien in die Heimat zurückkehrenden deutschen Legionären, deren ruhmreiche Taten zur Befreiung des befreundeten nationalen Spanien vom bolschewistischen Joch für immer in die Geschichte eingehen werden, mehrere Verbände der Flotte entgegengeschickt, um ihnen das Ehrengeleit in die Heimat zu geben.

Zehn Meilen östlich vom Borkum-Feuerschiff sammeln sich in der Frühe des Dienstags die zu diesem Geleit beorderten Flottenverbände der Kriegsmarine. Das Wetter ist leicht diesig, die See ist ruhig und hat nur leichte Dünung. Gegen 8 Uhr formiert sich die aus dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee" mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Vizeadmiral Marschall, an Bord, dem Panzerschiff „Admiral Scheer", der 6. Torpedobootsflottille und den drei Booten „Hans Lody", „Bernd v. Arnim" und „Wolfgang Zenker" der 4. Zerstörerflottille bestehenden Flotte zur Paradeaufstellung, und mit südsüdwestlichem Kurs geht es mit gedrosselter Fahrt der Heimkehrerflotte entgegen — die Spitze hat Panzerschiff „Admiral Graf Spee", hinter ihm liegt das Panzerschiff „Graf Scheer", auf der Steuerbordseite der Panzerschiffe folgen in Kiellinie die drei Boote der 4. Zerstörerflottille und auf der Backbordseite die 6. Torpedobootflottille.

Gegen 9 Uhr tauchen rechts voraus die Umrisse der fünf KdF-Schiffe, die die Spanienlegionäre an Bord haben, im Dunst des Horizonts nur schwach erkennbar, auf. An der Spitze liegt „Robert Ley", dann folgen „Wilhelm Gustloff", „Der Deutsche", die „Stuttgart" und die „Sierra Cordoba". Alle Schiffe haben über die Toppen geflaggt. Vom Vorschot weht stolz die Flagge der deutschen Legion.

Und nun beginnt die Paradefahrt der deutschen Kriegsmarine vorbei an der KdF-Flotte.

Die Parade auf hoher See

An der Reling sind die Mannschaften in Paradeaufstellung angetreten. Auf den KdF-Schiffen stehen die Legionäre auf den Decks in Reih und Glied. Durch das Glas sind sie in ihren graugrünen Legionärsuniformen gut zu erkennen. Jetzt formieren sich die Schiffe der Kriegsmarine, und in Kiellinie geht es an der KdF-Flotte vorbei. Die Flaggen werden gedippt, und drei kräftige Hurras schallen von hüben und drüben weit über die See: die erste Begrüßung in Deutschland.

In einem militärisch exakt durchgeführten Manöver nehmen nun die Kriegsschiffe die Heimkehrerflotte in ihre Mitte: voran das Panzerschiff „Admiral Graf Spee", rechts die 6. Torpedobootsflottille, links die Boote der 4. Zerstörerflottille, den Beschluß macht das Panzerschiff „Admiral Scheer". In dieser Marschordnung geben die Schiffe der deutschen Kriegsmarine der KdF-Flotte mit den Freiwilligen das Geleit in die Heimat.

Jubelfahrt auf der Elbe

Gegen Abend kommt Land in Sicht: Cuxhaven. Unbeschreiblich ist die Freude der deutschen Spanienlegionäre. Laut tönt der Jubel über das Wasser. Immer wieder winken sie zum Land hinüber, wo eine unzählbare Menschenmenge auf der Landungsbrücke, auf den Kaimauern, an den Ufern steht und ihnen begeisterte Ovationen darbringt. Das Rufen und Winken will schier kein Ende nehmen. Wir können die Begeisterung der Legionäre verstehen; ist es doch für sie ein Tag ungeheurer Freude und grenzenlosen Glückes, wieder in der Heimat zu sein.

Legion Condor in der Heimat

Ein Ueberblick über den deutschen Einsatz im spanischen Krieg

Sommer 1936! In Spanien haben sich die nationalen Kreise gegen die Herrschaft der Bolschewisten zusammengetan. Wertvolles Blut aus ihren Reihen erlag ruchloser Mörderhand und der Mord an Calvo Sotelo war das Fanal für den idealistischen Freiheitskämpfer Franco, mit seinen Scharen das spanische Land von der bolschewistischen Herrschaft zu befreien.

Aber auch Idealismus allein konnte nicht ausreichen, um das Uebergewicht der bolschewistischen Machthaber, das sie in Waffen- und Menschenmaterial hatten, auszugleichen. Die mit dem nationalspanischen Streben geistig verwandten Richtungen, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, sprangen hier in die Bresche, um durch Einsatz von Menschen und Material dem durch die westlichen Demokratien verstärkten Ansturm der Sowjetspanier Einhalt zu gebieten.

Ende Juli 1936 beschließt der Führer, der nationalspanischen Bewegung des Generals Franco im Kampf gegen den Bolschewismus Hilfe zu leisten. Bereits fünf Tage später verläßt in aller Stille ein Transport von 85 ausgesuchten Freiwilligen unter Führung des Oberstleutnants von Scheele die deutsche Heimat. Gleichzeitig beginnt die Ueberführung von 20 Junkers-Transportmaschinen auf dem Luftwege, die in zehn Tagen durchgeführt ist.

Das Freiwilligen-Kommando ist als reines Transportunternehmen aufgestellt. Zweck ist, die nationalen Streitkräfte von Spanisch-Marokko auf das Festland herüberzuschaffen, da die meisten Einheiten der spanischen Flotte sich in roter Hand befinden. Und trotzdem wird das schwere Werk geschafft. Innerhalb weniger Wochen werden rund 15 000 Mann einschließlich schwerer Waffen, Geschütze und Munition auf diesem Wege nach Südspanien übergeführt.

Schon in dieser Zeit vollbringen die Freiwilligen Taten, die über den eigentlichen Rahmen ihres Auftrages hinausgehen. Die Beschießung der Luft- und Seetransporte durch rote Flotteneinheiten zwingt die „Transportstaffel" zum Angriff. Das Linienschiff „Jaime I." entkommt mit schweren Treffern auf dem Vorschiff. Den heldenmütigen Verteidigern des Alcazar werden durch wagemutige Flüge Lebensmittel gebracht, die Madrider Front wird durch Bombeneinsatz beunruhigt, und auch die Jäger, die bisher nur durch passive Schutzaufgaben gebunden waren, gehen zum Angriff über. In wenigen Tagen säubern sie im Abschnitt Madrid—Toledo den Himmel von roten Jägern und damit beginnt schon Ende 1936 der

Siegeszug der deutschen Jagdflieger.

Nachdem im September eine Verstärkung des Freiwilligenkorps um weitere Jagdmaschinen, eine Aufklärungsstaffel, eine schwere Flakbatterie und zwei Panzerkompanien erfolgt ist, kann das deutsche Freiwilligenkorps mit größerer Aussicht auf Schlagkraft als bisher auf der 2000 Kilometer langen Front eingreifen. Die weitere Entwicklung der Kämpfe, die einen baldigen Sieg der nationalspanischen Kämpfer nicht erhoffen läßt, führt zu dem Entschluß, die deutsche Hilfsaktion durch Entsendung eines geschlossenen Luftwaffenkorps zu verstärken. Die Maßnahme, die Anfang November 1936 beschlossen wurde, führte zur Entsendung von einer Kampfgruppe, ein Jagdtruppe, einer Aufklärungsstaffel, einer Seeaufklärungsstaffel, einer verstärkten Flakabteilung, einer Luftnachrichtenabteilung und eines Luftparkes. Das bisherige Freiwilligenkorps wird in die einzelnen Verbände eingegliedert. Zum Befehlshaber aller deutschen Freiwilligen wird der damalige Generalmajor Sperrle ernannt. Für das deutsche Korps bildet sich allmählich der Name

„Legion Condor"

heraus, unter dem es an allen bedeutenden Kampfhandlungen des spanischen Bürgerkrieges entscheidend teilnimmt.

Von Dezember 1936 bis März 1937 bleibt der Schwerpunkt für den Einsatz der Legion zunächst die

Zentralfront bei Madrid,

deren zahlreiche Flughäfen mit neuen sowjetrussischen Maschinen belegt, lohnende Ziele bieten. Daneben werden planmäßig Fernaufträge geflogen, die weit in das rote Gebiet hineinführen. Feindliche Flughäfen, Häfen und Bahnlinien werden erkundet. Größere operative Ziele werden angegriffen. Die Häfen von Cartagena, Alicante und Malaga sind oft im Feuer der Bomben. Wehrtechnisch wichtige Rüstungszentren und Stahlfabriken werden mit Bomben belegt. Und nachdem die Front bei Madrid zur reinen Stellungsfront geworden ist, wird die

Vereinigung der Nordfront



Tanks mit deutschen Freiwilligen von der Legion Condor im Vormarsch in der Casa de Campo, dem waldreichen Gelände vor den Toren Madrids, wo sich erbitterte Kämpfe mit den Ratspaniern abspielten.



Deutsche Freiwillige von der Legion Condor marschieren an der Spitze von nationalspanischen Spezialtruppen durch die alte spanische Stadt Avila.

Alle Bilder: Weltbild (M)

in Angriff genommen. In drei Monate langen zermürbenden Kämpfen gelingt die Durchbrechung des „eisernen Gürtels" von Bilbao, und am 18. Juni 1937 die Einnahme der Stadt selbst.

Während der Vorbereitungen für den weiteren Angriff auf Santander erfolgt überraschend ein Entlastungsvorstoß der Roten westlich von Madrid, der schnell Boden gewinnt und damit den Zusammenbruch der gesamten Madrider Front befürchten läßt. Der beschleunigt herangeholten Legion Condor gelingt es, in massiertem Bombeneinsatz den roten Einbruch abzustoppen. In den folgenden Kämpfen um Brunete werden die schluchtartigen Bereitstellungsräume der Roten durch Bombenangriffe so eingedeckt, daß der feindliche Entlastungsstoß als restlos gescheitert gelten kann.

Im Herbst 1937 beginnt nach einer Rückverlegung der Verbände an die Nordfront der

Vormarsch auf Santander.

Am 26. August wird die Stadt besetzt und das kampferprobte Korps Navarra, das während der gesamten Operationen an der Nordfront zusammen mit der Legion Condor die Seele des Angriffs bildet, dreht noch vor Erreichung von Santander zur Verfolgung der Roten nach Westen ab. In langwierigen Kämpfen an einem Gelände, das nur aus Felshängen von 1000, 1800 und 2500 Meter Höhe besteht, werden die roten Truppen langsam, aber stetig zurückgedrängt, während in ihrem Rücken die Verbände der Legion die Nachschubstraßen, Brücken und Häfen angreifen und die Reste der roten Luftwaffe zerschlagen. Am 21. Oktober 1937 wird Gijon und Aviles besetzt. An der Spitze der einrückenden Truppen marschiert eine Flakbatterie der Legion Condor.

Die nächste Operation des nationalspanischen Hauptquartiers, die der

Einkreisung von Madrid

gilt, ist vorbereitet. Drei Tage vor dem Angriffstermin schlagen die roten Truppen an der Teruelfront los. Die Stadt geht verloren, die Abschnürung des gesamten Frontzipfels von Teruel droht. Sofort wird die Legion Condor an die gefährdete Front geworfen. Deutsche Flakbatterien wehren in vorderster Linie die verzweifelten Angriffe der Roten ab. Durch meterhohen Schnee und bei fast sibirischer Kälte ziehen die „Strippenflicker" ihre Leitungen, wird Nachschub nach vorn gebracht. Nach diesen Sicherungen beginnt der Gegenangriff der nationalspanischen Truppen. Nachdem der stark zerklüftete Alfambra-Abschnitt unter stärkstem Einsatz der Legion Condor gefallen ist, wird

Teruel von Osten umzingelt,

und am 21. Februar 1938 besetzt.

Nach kurzer Zeit holt Franco zu einem neuen Schlage aus. In schnellem Vordringen wird die Front südlich des Ebro durchstoßen und die Truppen erreichen auf dem Nordufer den Abschnitt des Rio Segre und damit die für die rote Rüstungsindustrie unentbehrlichen Kraftwerke. Nach Südosten abdrehend wird der Stoß unaufhaltsam weitergeführt bis zum Mittelmeer, das am 15. April erreicht wird. Die Angriffsfront schwenkt nach Süden und wird von der Küste bis Teruel verbreitert. Unter laufendem Einsatz der Verbände der Legion schiebt sie sich langsam in monatelangen Kämpfen bei sich verschärfendem Widerstand und in unübersichtlichem Gelände auf Valencia zu.

Als die Truppen dicht vor Sagunt stehen, brechen die roten Horden mit starken Kräften über den Ebro, dringen bis Gandesa vor und bedrohen damit die Hauptnachschubstraße der vor Valencia kämpfenden nationalspanischen Truppen. Wieder ist es die Legion Condor, die schlagartig verlegt, das weitere

Vordringen der Roten abstoppt.

Und dann beginnt um den Ebrobogen das verbissenste und blutigste Ringen des spanischen Krieges, das beiden Gegnern Zehntausende an Verlusten kostet. Systematisch werden hier nacheinander die besten Divisionen der roten Armee durch rollende Bombenangriffe und Feuerüberfälle restlos zermürbt.

Katalonien ist als einzige Provinz noch in sowjetspanischer Hand. Der Angriff auf dieses fruchtbare Gebiet, der am Weihnachtstage 1938 beginnt, trifft einen moralisch völlig unterlegenen Gegner. Die

Befestigungsringe um Barcelona

werden von den nationalspanischen Truppen ohne wesentlichen Widerstand durchbrochen. Jetzt zeigt sich die Wirkung des stetigen und systematischen Einsatzes der Seefliegerstaffeln auf die Häfen, die Küstenbahnen und Straßen Kataloniens. Auf den wenigen Rückzugstraßen, die den roten Truppen bleiben, werden sie, wohin sie sich auch wenden, von den Bombenangriffen und Tiefangriffen, von den Kampfwagen und Flakbatterien der Legion Condor gefaßt und somit zu Lande, zu Wasser und in der Luft vernichtend geschlagen.

Schlag auf Schlag folgen die nationalspanischen Siege. Tarragona fällt, Barcelona wird erobert, Anfang Februar sind die Pyrenäen erreicht, das rote Heer und seine Luftwaffe sind, soweit sie nicht auf französisches Gebiet übertraten, geschlagen. Franco tritt zum Endkampf um Spanien an. Die kampferprobten Korps werden im Becken von Madrid bereitgestellt. Schlagartig erfolgt am 17. März der Angriff auf beiden Seiten von Toledo, der in schnellem Vormarsch weit in den Rücken von Madrid führt. Und am 29. März melden die Fernaufklärer der Legion Condor: „Weiße und nationale Flaggen über dem ganzen bisherigen Rotspanien!"

Einsatz der Spezialtruppen

Nachdem im Juli 1936 General Franco durch die Bereitstellung von 20 Junkers-Transportmaschinen die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde im September 1936 auch eine Panzerabteilung (Gruppe Drohne) nach Spanien befohlen, die aus einem Stab zwei Kompanien und einer Transportkompanie bestand. Sie wurde erstmalig Anfang Oktober des gleichen Jahres eingesetzt mit dem Ziel und der Aufgabe, das spanische Heer am Panzer, an der Pak und am Flammenwerfer auszubilden und die neuen Truppen auch auf dem Gefechtsfeld zu unterstützen.

Die Gruppe Drohne wurde später noch um eine weitere Kompanie verstärkt und hatte bis zum Ende des Krieges zwei Aufgaben durchzuführen. Die erste bestand in der Beratung der Spanier vor und beim Panzer- bzw. Pakeinsatz, weiter in der Erkundung von Gelände, feindlichen Lagern und der Ermittlung guter Angriffsmöglichkeiten. Sie nahm selbstverständlich auch mit eigenen Panzern und Kraftradpatrouillen an den Gefechten teil und entwickelte dabei eine umfassende Erkundungstätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen.

Ihre zweite Aufgabe erstreckte sich auf die Ausbildung von immer neuen Truppen an deutschen und erbeuteten roten Panzern sowie an Kraftfahrzeugen, Pak und Flammenwerfern. Durch ausgezeichnete technische Kenntnisse gelang es, eigene und feindliche Panzer, die während des langen Kriegs unbrauchbar geworden waren oder erbeutet wurden, trotz primitiver technischer Möglichkeiten wieder kampffähig zu machen und sie erneut im Kampfe gegen die Bolschewisten einzusetzen.

Die großen Erfolge, die die Deutschen bei der Lösung und Durchführung dieser Aufgabe erzielten, veranlaßten die spanische Heerführung schon nach kurzer Zeit, sie zur Mitarbeit bei der Ausbildung der anderen Waffengattungen heranzuziehen. So wurden im Frühjahr 1937 unter deutscher Mitwirkung Ausbildungslager geschaffen, in denen der Offiziers- und Unteroffiziersersatz der spanischen Armee auf seine Aufgaben vorbereitet wurde und wo ihm die notwendigen Kenntnisse einer erfolgversprechenden Kriegführung vermittelt wurden.

Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß neben den aktiven deutschen Soldaten auch zahlreiche Spaniendeutsche, größtenteils Teilnehmer des Weltkrieges, hervorragenden Anteil an der Durchführung dieser Schulungslager hatten. Wie umfangreich diese Aufgabe war, beweist am besten die Tatsache, daß rund 56 000 Spanier durch die verschiedenartigsten Ausbildungskurse gegangen sind.

Als im Sommer 1937 sich immer mehr die Notwendigkeit herausstellte, an besonderen Brennpunkten des Kampfes schnell bewegliche Nachrichtenmittel zur Verfügung zu haben, wurde auch ihre Einrichtung deutscher Führung übertragen. Ihr Einsatz ermöglichte es, an entscheidender Stelle mit großer Beschleunigung sofort Verbindungen mit den in vorderster Front kämpfenden Truppen der nationalen Armee herzustellen, zu unterhalten und damit einen entscheidenden Beitrag zu der erfolgreichen Strategie zu leisten.

Neben den Soldaten der Luftwaffe und des Heeres gingen auf Wunsch General Francos im August 1936 auch einige Spezialisten für Artillerie-, Minen- und Funkwesen nach Spanien, die im Laufe der folgenden Monate zahlenmäßig immer wieder verstärkt wurden und die Ende des Jahres als „Gruppe Nordsee" der Legion Condor angegliedert wurden. Ihr Aufgabenkreis bestand in dem Ausbau und Ansatz von Minenlegern, in der Aufstellung und Ausbildung eines Hilfsminensuchverbandes, in dem Einbau angekaufter Waffen und Geräte, in dem Einfahren spanischer Schnellboote und nicht zuletzt in der praktischen Ausbildung der Offizieranwärter auf der spanischen Marineschule.

Nicht unerwähnt bleiben darf ihre sehr enge Zusammenarbeit mit der Seeflugzeugstaffel der Legion Condor, der auch ein Teil des Sonderpersonals zur Verfügung gestellt wurde. Obwohl ihre Aufgabe in erster Linie eine beratende war, hatte sie in der Folgezeit öfters Gelegenheit zur Teilnahme an der aktiven Seekriegsführung. Ihre Erfolge waren groß und alle Beteiligten haben sich bei dieser Arbeit im Dienste des Generals Franco ausnahmslos auf das beste bewährt. In erster Linie gilt aber das für alle, die in den spanischen Gewässern im Minendienst eingesetzt waren, hier den nationalspanischen Schiffen freie Fahrt sicherten und den Roten überall da Schaden zufügten, wo es nur eben möglich war.



Die Befehlshaber der Legion Condor
Von links: Generalmajor Wolfram Freiherr von Richthofen, der letzte Befehlshaber der Legion Condor; General der Flieger Hugo Sperrle, Befehlshaber der Legion vom 6. 11. 1936 bis zum 31. 10. 1937; General der Flieger Hellmuth Volkmann war Befehlshaber der Legion Condor vom 1. 11. 1937 bis zum 1. 11. 1938.

Deutscher Einsatz im Kampf um Spaniens Freiheit Weltbild-Gliese (M)
Unsere Karten zeigen wichtige Abschnitte, in denen deutsche Freiwillige im Kampf um Spaniens Freiheit in den Jahren 1936 bis 1939 wesentlich beteiligt waren.

Schüsse und Bomben in Liverpool

Durch Schwarzsender mobilisierte IRA. verbrennt Gasmasken auf den Straßen

London, 30. Mai. Die nordirische Hauptstadt Belfast erlebte am 2. Pfingsttag einen Generalappell der illegalen Irisch-Republikanischen Armee, der einen dramatischen Verlauf nahm. Beim Einbruch der Dunkelheit sah man Hunderte von Angehörigen der illegalen Armee von Haus zu Haus laufen und Gasmasken sammeln, und bald loderten in 15 Straßen der Stadt Feuer auf. Mitglieder der Republikanischen Armee hatten rund 1000 Gasmasken gesammelt, diese mit Petroleum übergossen und in Brand gesetzt.

Die Mitglieder der Irisch-Republikanischen Armee waren vorher durch einen Schwarzsender mobilisiert worden. Der Radioappell, der auf irischem Boden ausgesandt wurde, sprach von den Gasmasken als britischer Propaganda, die dazu bestimmt sei, das irische Volk im Falle eines Konfliktes auf britische Seite zu locken. Er verurteilte die Einkerkerung von Mitgliedern der Irisch-Republikanischen Armee in England und in Nordirland und forderte schließlich auf, die Gasmasken zu verbrennen, da sie ein Symbol der britischen Herrschaft seien. Nach dem Rundfunkaufruf erschienen mehrere hundert Angehörige der Irisch-Republikanischen Armee und die Gasmasken loderten bereits hell auf in einigen Straßen, noch ehe die Polizei irgendwelche Maßnahmen ergreifen konnte.

Das Signal zu einem Massenaufgebot von Polizeistreitkräften gab schließlich ein lebhafter Schußwechsel zwischen einem Polizisten, der auf einem Fahrrad patrouillierte, und Angehörigen der Irisch-Republikanischen Armee. Der Polizeibeamte eröffnete sofort das Feuer, als er die Vorgänge bemerkte, worauf ein lebhafter Kugelwechsel einsetzte. Der Polizist rief Verstärkung herbei, die schließlich mit Lastkraftwagen und Panzerwagen heranrollte, worauf die Republikaner sich zurückzogen. An anderen Stellen der Stadt, wo nur wenige Polizeikräfte zur Verfügung standen, behielten sie jedoch die Oberhand und verbrannten ihre gesammelten Gasmasken restlos.

Die Londoner Blätter verzeichnen die Vorgänge in Belfast zum Teil in sensationeller Aufmachung und heben hervor, daß dies der erste Fall sei, in dem es zu derartigen Gewaltmaßnahmen gekommen sei.

In England waren Kinobesucher in Liverpool und Birmingham von einer schweren Panik betroffen, als plötzlich während der Vorstellungen Bomben platzten. Bei dem bereits verzeichneten Fall von Liverpool, wo in einem Lichtspielhause Tränengasbomben explodierten, mußten 25 Personen — wie jetzt endgültig gemeldet wird — ins Krankenhaus übergeführt werden. In Birmingham explodierten kurz vor Mitternacht in zwei weiteren Kinos Magnesiumbomben, die außer einer großen Panik unter den Kinobesuchern weiter keinen Schaden anrichteten.

Von Moskau dirigiert

„Ein zweiter Schankufeng-Zwischenfall"

Tokio, 30. Mai. Die gesamte japanische Presse fragt nach den Hintergründen der schweren Kämpfe, die sich gegenwärtig an der mandschurisch-außenmongolischen Grenze abspielen. Uebereinstimmend schreiben die Zeitungen, daß das Vorgehen der Außenmongolei einzig und allein unter dem Einfluß Sowjetrußlands stehe und von der Komintern diktiert worden sei.

„Tokio Asahi Schimbun" bezeichnet den außenmongolischen Uebergriff als einen „zweiten Schankufeng-Zwischenfall". Sie sieht darin einen Störungsversuch Moskaus, der China entlasten soll und gleichzeitig auf Japan im Zusammenhang mit dem demonstrativ antijapanischen Verhalten der Demokratien im Falle von Kulangsu und Schanghai einen Druck ausüben soll. „Tokio Nitschi Nitschi" kennzeichnet die Haltung Moskaus als ein „gefährliches Spiel mit dem Feuer", für dessen künftige Entwicklung die Außenmongolei, d. h. die hinter der Außenmongolei stehende Sowjetunion, die volle Verantwortung tragen müsse.

Am Zusammenfluß des Ussuri, der zwischen dem Amur und dem Chankasee die Ostgrenze Mandschukos gegen das Sowjetgebiet bildet, und des Nordflußes kam es in der Nähe der Stadt Tunganchen zwischen einem mandschurischen und einem sowjetrussischen Kanonenboot zu einem mehrstündigen Gefecht. Im Verlaufe des Kampfes wurde das mandschurische Kanonenboot schwer beschädigt. Das Außenamt Mandschuknos hat beim sowjetrussischen Generalkonsul in Charbin schärfsten Protest eingelegt.

In den Ozean gestürzt?

London, 30. Mai. Am Pfingstsonntagmorgen war der junge amerikanische Flieger Thomas Smith an der Küste des Staates Maine mit einer nur knapp 65 PS. starken Maschine aufgestiegen, um mit seinem „Baby-Clipper" (Kinderflugzeug) den Ozean zu bezwingen und in Croydon zu landen. Smith, der kein Radio mitführte und weder über Neufundland noch von Schiffen gesichtet wurde, wurde jedoch am Montag beim Ueberfliegen der Irischen See beobachtet. Seit Montagnachmittag fehlt aber jede Spur. Man vermutet, daß er den Kurs verloren hat und möglicherweise abgestürzt sein wird.

Schlagwetterexplosion auf Zeche Königsborn

Ein Toter, neun Verletzte

Hamm, 30. Mai. Die Bergbehörde teilt mit: Dienstagmittag ereignete sich auf der Zeche Königsborn 3-4 bei Bönen eine Schlagwetterexplosion, durch die ein Bergmann getötet und neun Bergleute größtenteils schwer verletzt wurden. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Schlagwetter beim Abtun von Sprengschüssen gezündet worden. Der Tote und die Verletzten konnten unmittelbar nach der Explosion geborgen werden. Weitere Gefahr besteht nicht. Die bergpolizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Lastzug-Unglück am Isonzo

Mailand, 30. Mai. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in der Nähe von Görz. Als ein hoch mit Holz beladener Kraftwagen über eine Isonzo-Brücke fuhr, kam ein Teil der Ladung ins Rutschen, durchschlug das Brückengeländer und stürzte in den Fluß. Drei Soldaten, die am Geländer standen, wurden mit in die Tiefe gerissen; zwei von ihnen waren sofort tot, der dritte erlitt schwere Verletzungen. Ein Mann, der auf dem Anhänger des Lastzuges saß, wurde gegen das Brückengeländer geschleudert und ebenfalls auf der Stelle getötet.

Aus Stadt und Land

MAI
31
MITTWOCH

Zum Geleit:

Ist das Wort der Lipp' entflohen, du erareifst es nimmermehr, fährt die Reu' auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher.
Wilh. Müller.

Gedenktage:

1916 Skagerrakschlacht.

Wetter:

Weiterhin freundlich.

Deutschland liegt am Südrande eines kräftigen Hochdruckgebietes. Unter seiner Einwirkung konnten sich überall die Wolken weitgehend auflösen, sodaß die ungehinderte Sonneneinstrahlung die Temperatur über 20 Grad ansteigen ließ. Das sonnige, trockene Wetter wird noch einige Tage anhalten.

Aussichten für Mittwoch und Donnerstag: Mäßige östliche Winde, vorwiegend heiter und trocken. Temperaturen bis über 20 Grad ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst noch beständig.

Einig im Innern – stark nach außen!

Kreisleiter Menze zum Kreistag

Unser Leben steht im Zeichen der nationalsozialistischen Idee, die das für die Außenwelt unfaßbare Wunder fertig brachte, in wenigen Jahren aus dem zerrissenen, ohnmächtigen deutschen Volk eine starke, einige Nation zu machen, die es fertig brachte, ohne Blutvergießen den Versailler Schandvertrag zu zerreißen und den größten Zusammenbruch aller Zeiten in einen gigantischen Aufstieg zu verwandeln.

Im Zeichen des Nationalsozialismus ist in wenigen Tagen der Traum von Generationen verwirklicht worden, Grenzen sind gefallen und Großdeutschland ist erstanden. Eine alte, morsche Welt zeigt ihren Zusammenbruch an und eine neue Ordnung bricht sich Bahn.

In einer aufgeregten, nervösen und teilweise haßerfüllten Welt stehen wir sicher im Vollgefühl unserer Kraft und im festen Glauben an die siegreiche Vollendung der unserem Volke gestellten Aufgaben. Die NSDAP. steht mitten im Volk, aus dem sie gekommen ist.

Der Kreis Iserlohn hat sich in den vergangenen Jahren stets geschlossen um den Führer geschart, wenn er dazu aufgefordert wurde. Der diesjährige Kreistag soll ein erneutes, machtvolles Bekenntnis dieser Treue werden.

Tageschronik

÷ **Beim Pfingst-Ausflug verunglückt.** Einen nicht gewünschten Ausgang nahm ein Ausflug, den der 18jährige Heinr. W. von hier in Gesellschaft eines gleichalterigen Freundes am zweiten Pfingsttag mittels Fahrrad nach dem Halterner Stausee unternommen hatte. Auf der Rückfahrt hatte er unweit des Gasthauses Sprave an der Hörder Straße eine Reifenpanne und kam derart unglücklich zu Fall, daß er mit einer stark blutenden Verletzung an der Stirn sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

÷ **Gegen Mißbrauch des Badenweiler Marsches.** Es besteht Veranlassung auf die Polizeiverordnung gegen den Mißbrauch des Badenweiler Marsches hinzuweisen. Danach wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern angeordnet, daß der Badenweiler Marsch nur bei Veranstaltungen, an denen der Führer teilnimmt und nur in seiner Anwesenheit öffentlich gespielt werden darf. Wer der Vorschrift vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

÷ **Die Lohnzahlung für den Pfingst-Montag.** Auf Grund des § 1, Satz 1, der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938, hat der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein, Hahn, folgendes angeordnet: Gefolgschaftsmitglieder, die am Pfingstsonnabend oder Pfingstdienstag 1939 ohne genügende Entschuldigung der Arbeit fernbleiben, haben keine Anspruch auf Bezahlung des Pfingstmontags 1939 nach der Anordnung vom 3. Dezember 1937 (Göring-Anordnung).

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende interessanten Aufnahmen: Zur Rückkehr der deutschen Legion Condor aus Spanien; Die letzte Fahrt des von Polen ermordeten Danziger Nationalsozialisten Max Grübner; Parade von 70 000 Frauen vor dem Duce; Königin Wilhelmina von Holland besucht Belgien; Fußball-Länderspiel Deutschland — Irland; Teterower Bergringrennen, das Pfingstfest Mecklenburgs; „Blue Peter" gewinnt das englische Derby; Deutschland im Kampf um den Davis-Pokal.

÷ **Darlehen für Rechtswahrer.** Der NS.-Rechtswahrerbund hat 10 000 Mark bereitgestellt, die dazu dienen sollen, an unverschuldet in wirtschaftliche Not geratene Bundesmitglieder kurzfristige Darlehen zu gewähren. Die gewährten Darlehen sind in der Regel spätestens ein Jahr nach Empfang fällig und bis dahin zinslos.

Aus der Bewegung

Die Deutsche Arbeitsfront

teilt mit, daß Anfang Juni ein neuer Kursus in Kurzschrift durchgeführt wird. Bei genügender Beteiligung wird gleichzeitig ein Kursus in Buchführung eingerichtet. Nähere Auskunft erteilt die Ortswaltung Schwerte der DAF., Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, Neues Rathaus.

Rechenschaft des Handwerks

Aus dem Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Arnsberg

Die Handwerkskammer zu Arnsberg legt ihren Bericht für die Zeit vom 1. 4.—31. 3. 39 als eine der ersten westdeutschen Handwerkskammern vor. Ueber die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage wird festgestellt, daß alle Handwerkszweige mehr oder weniger an dem sich dauernd steigernden Aufschwung der Gesamtwirtschaft teilgenommen haben. Die Schwierigkeiten, die in den einzelnen Zweigen in Bezug auf den Facharbeitermangel und die Rohstoffversorgung aufgetreten sind, wurden mit bemerkenswerter Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit überwunden. Die weitere Besserung der Verhältnisse gegenüber dem Vorjahr wird durch die Erhöhung des Prozentsatzes der zur Gewerbesteuer veranlagten Handwerker von 50,0% im Jahre 1937/38 auf 57,3% im Jahre 1938/39 bestätigt. Die Steigerung ist in den ländlichen Kreisen geringer als in den städtischen und stärker industriell durchsetzten. Auch die Zahl der insgesamt beschäftigten Gehilfen ist gestiegen und zwar um rund 900 auf 14 481. Eine besonders starke Zunahme weisen die metallverarbeitenden Handwerkszweige und das Bauhaupt- und Nebengewerbe auf.

Die Zahl der Handwerksbetriebe hat vom 31. 3. 37 bis 31. 12. 38 von 16 632 auf 15 718 abgenommen. Es zeigt sich hier, daß die Einführung des großen Befähigungsnachweises den gewünschten Erfolg gehabt und eine leistungssteigernde Auslese bewirkt hat.

Der Bericht enthält erstmals auch eine aufschlußreiche Altersgliederung der selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen sowohl für das Gesamthandwerk des Bezirks als auch für einzelne ausgewählte Handwerkszweige.

Das Lehrlings- und Prüfungswesen zeigt ein sehr erfreuliches Bild. Die Zahl der Lehrlinge hat weiter zugenommen. Sie betrug 5049 am 31. 12. 38 gegenüber 4854 am 31. 12. 37. Die Einzelangaben zeigen deutlich, daß die Berufe, in denen Facharbeitermangel besteht, im Vergleich zu den anderen durch eine systematische Berufslenkung bevorzugt worden sind. So haben das Maurer-, Kraftfahrzeug-, Elektroinstallateur-, Schlosser-, Werkzeugmacher- und Schmiedehandwerk rechtbeträchtliche Zunahmen, Bäcker, Fleischer, Herrenschneider aber entsprechende Abnahmen zu verzeichnen.

Die Zahl der Gesellenprüfungen hat geringfügig abgenommen. Sie enthält infolge des Stichtages diejenigen Prüfungen noch nicht, die infolge der Lehrzeitverkürzungsanordnung im ersten Vierteljahr 1939 stattgefunden haben. Es haben sich in diesem Zeitraum etwa 650 Lehrlinge der Prüfung vorzeitig unterzogen. Die Zahl der Meisterprüfungen ist von 636 auf 837 gestiegen. Es gelangt hierin der Umstand zum Ausdruck, daß eine große Zahl Handwerker nach dem Gesetz über den großen Befähigungsnachweis die Meisterprüfung bis zum 31. 12. 1939 ablegen müssen, wenn sie nicht wollen, daß ihr Betrieb an diesem Tage geschlossen wird. Der Prozentsatz der nichtbestandenen Meisterprüfungen hat sich von 12,2% auf 16,1% erhöht, ein Beweis dafür, daß die Anforderungen im Sinne der Leistungsauslese gewachsen sind.

Die Abschnitte des Berichts, die sich mit den Fragen des Handwerks- und Wirtschaftsrechts, der Handwerkswirtschaft, des Vierjahresplanes (Arbeitseinsatz, Leistungssteigerung durch Berufsausbildungsmaßnahmen, Rohstoffbewirtschaftung), der Steuern und Abgaben, der Sozialwirtschaft, der Werbung und des Berufsschulwesens befassen, geben ein anschauliches Bild von der umfangreichen Tätigkeit der Kammer auf diesen Gebieten.

Die hervorragende Beteiligung des Handwerks im Kammerbezirk Arnsberg an der Zeichnung der Aktien für die Reichswerke Hermann Göring ist als ein schönes Zeichen für die Aufgeschlossenheit des Handwerks den Erfordernissen der Allgemeinheit gegenüber und als ein glänzender Beweis für die Schlagkraft und die Einsatzbereitschaft der Organisationen, ihrer Leiter und Mitarbeiter zu bewerten.

Finanzerleichterungen für Landarbeiterwohnungen

Maßnahme gegen die Landflucht

Als wirksames Mittel gegen die Landflucht hat sich der Bau von ausreichend großen und gesunden Wohnungen auf dem Lande erwiesen. Entsprechend der großen ernährungs- und bevölkerungspolitischen Bedeutung dieser Frage wird die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues im Rahmen des Vierjahresplanes weiterhin mit allen Mitteln durchgeführt. Bisher sind im Altreich für 20 000 Wohnungen Zuschüsse und Darlehen des Reiches sowie Darlehen der Landesrentenbank an Bauern, Landwirte und Eigenheimbewerber bewilligt; die Wohnungen sind zum Teil bereits fertig, zum Teil noch im Bau. Für weitere 15 000 Wohnungen ist mit den Vorarbeiten begonnen.

Wenn auch das bisherige Ergebnis der Förderungsmaßnahme eine großen Erfolg bedeutet, so muß doch versucht werden, einerseits allen Betriebsführern, die ihren Land- oder Waldarbeiterfamilien neue Wohnungen schaffen wollen, die Durchführung ihrer Bauvorhaben zu ermöglichen, andererseits aber auch allen Eigenheimbewerbern, die sich auf dem Lande ansiedeln wollen, zu einem eigenen Heim zu verhelfen.

Trotz der bisherigen weitgehenden finanziellen Hilfe des Reiches gestaltete sich die Frage der Restfinanzierung sowie der laufenden Belastung in letzter Zeit bei wirtschaftlich schwachen Landwirten und Eigenheimbewerbern schwierig. Der Reichsarbeitsminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsernährungsminister die Finanzierung für solche wirtschaftlich ungünstig gestellten Antragsteller des Altreichs wesentlich verbessert. So können die Reichszuschüsse von bisher 600 RM. auf 1000 RM. erhöht werden; bei betriebseigenen Wohnungen erhöhen sich die Landesrentenbankdarlehen von 5400 RM. auf 5900 RM., bei Eigenheimen die Reichsdarlehen von 1500 RM. auf 2800 RM. Die für die Reichsdarlehen zu zahlenden Leistungen können, wenn das Bauvorhaben sich in Größe und Ausstattung beschränkt, bis auf 1 Proz. Tilgung herabgesetzt werden. Sofern nicht besondere Umstände vorliegen, dürfte es möglich sein, die Finanzierung bei wirtschaftlich ungünstig gestellten Antragstellern, worüber die staatlichen Durchführungsbehörden zu befinden haben, derart zu gestalten, daß die monatlichen Lasten 20 RM. nicht übersteigen.

Durch die verbesserte Finanzierung wird sich die Zahl der Bauvorhaben wesentlich erhöhen; dadurch werden zahlreiche Land- und Waldarbeiter sowie ländliche Handwerker, die bisher an den Maßnahmen keinen Anteil haben konnten, ein Heim mit einer Landzulage erhalten.

Amt Westhofen

Bezahlen ist „Luxus".

Holzen. In eine hiesige Wirtschaft kam nachmittags ein Mann, der sich dort bis zum Abend aufhielt. Seine Zeche betrug schon über 5.— Reichsmark, als er zum Bezahlen aufgefordert wurde. Zunächst ließ der Mann nun den Biersatz, auf dem die Zechschuld notiert war, verschwinden. Als er hierbei ertappt und nochmals zum Bezahlen aufgefordert wurde, erklärte er: „Bezahlen ist Luxus." Kurz darauf verschwand er. Da der Mann schon früher unbezahlte Zechschulden gemacht hatte, wurde jetzt gegen ihn Anzeige wegen Zechprellerei erstattet.

Gegen Preisüberschreitungen wird vorgegangen.

Westhofen. Es sind häufig Hinweise zur genauen Befolgung der Preisvorschriften erlassen worden. Trotzdem mußten in mehreren Fällen Verstöße hiergegen festgestellt werden. Ein Selbsterzeuger aus dem hiesigen Bezirk hatte auf einem Wochenmarkt Gemüse zu einem zu hohen Preise verkauft. Als Selbsterzeuger mußte er mit seinen Preisen mindestens 15 Prozent unter den für Händler festgesetzten Höchstpreisen bleiben. Ein Landwirt hatte an seine Kundschaft ungekennzeichnete Hühnereier zum Preise von 11 Pfg. je Stück abgegeben. Der festgesetzte Höchstpreis für ungekennzeichnete Hühnereier beträgt jedoch seit dem 1. April 1939 nur 9 Pfg. je Stück. In einem weiteren Falle hatte ein Lebensmittelhändler ausgestellten Käse nicht mit Preisschildern versehen. Auch war kein Preisverzeichnis zum Aushang gebracht. In allen drei Fällen wurden die Angezeigten von der Polizeibehörde rechtskräftig bestraft.

Mädchen wurde belästigt.

Westhofen. Am 27. Mai, morgens zwischen 7 und 8 Uhr, ist auf der Hagener Straße bei der Rettelmühle ein junges Mädchen von einem etwa 25jährigen Manne unsittlich belästigt worden. Das Mädchen konnte auf einem Fahrrade in der Richtung Schwerte entkommen. Kurz danach belästigte der gemeine Mensch in äußerst schmutziger Weise ein zweites Mädchen, das ebenfalls auf einem Fahrrade nach Schwerte fuhr. Leider gelang es nicht, des Täters habhaft zu werden. Er hatte auch ein Fahrrad bei sich. Seine Beschreibung lautet wie folgt: etwa 1,70 Meter groß, er trug Stiefel, Stieselhose, dunkelblauen Rock, blaue Mütze mit Stoffschirm und Brille mit schwarzer Horneinfassung. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, der Polizei oder Gendarmerie sofort Nachricht zu geben.

Jugendlicher Taschendieb.

Westhofen. Während eines Fußballspieles auf dem Sportplatz an der Amtsstraße schlich sich ein 16jähriger Bursche aus der Bahnhofstraße in den unverschlossenen Umkleideraum der Spieler. Er durchsuchte dort die Taschen der Kleidungsstücke und entwendete mehrere Geldbeträge. Als er später in den Verdacht geriet, der Dieb zu sein, leugnete er sehr hartnäckig. Das Geld hatte er auf einer Wiese versteckt. Auch bei der Gendarmerie stritt er noch längere Zeit die Diebstähle ab, bis er sich schließlich überführt sah. Es stellte sich dann heraus, daß der Bursche auch schon fünf ähnliche Diebstähle in der hiesigen Ruhrbadeanstalt begangen hatte.

Wo keine Wiegen stehn..

Wo keine Wiegen stehn, da rostet bald der Pflug.
Wenn sich auch heut' die Aecker breiten
Und hell die Sensen drüber gleiten,
Wo keine Wiegen stehn, wird jede Ernte trug.

Wo keine Wiegen stehn, wird auch das Schwert
Und mögen noch so stolze Bauten ragen, verlacht.
Und Männer sieggewiß die Banne tragen,
Wo keine Wiegen stehn, verliert das Schwert die Macht.

Wo keine Wiegen stehn, wird jedes Beten Spott.
Ob auch die Dome widerklingen
Und Fromme ihre Opfer bringen,
Wo keine Wiegen stehn, da schweigt auch Gott.

J. W.

Keine „Unterführer"

Ein Verbot des Reichsarbeitsführers.

Wie „Der Arbeitsmann" mitteilt, hat der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl, einen Erlaß veröffentlicht, der sich mit der vielfach verwendeten Bezeichnung „Unterführer" beschäftigt und ihre Anwendung ab sofort verbietet. Im Wortlaut dieser Verfügung heißt es:

„Ich habe feststellen müssen, daß sich vielfach die schlechte Gewohnheit eingeschlichen hat, die Führer der unteren Laufbahn als „Unterführer" zu bezeichnen und den „Führern" der mittleren und oberen Laufbahn gegenüberzustellen. Der Reichsarbeitsdienst kennt keine Einteilung in „Unterführer" und „Führer", sondern lediglich eine Unterscheidung der Führerlaufbahnen in solche der unteren, mittleren und oberen Laufbahn. Jeder der drei Führerlaufbahnen entspricht im großen einem gewissen Aufgabengebiet der Führung mit daraus abgeleiteten, sich steigernden Anforderungen an die Führerfähigkeiten, insbesondere auch die geistigen Fähigkeiten und deren Ausbildung."

Reichsleiter Hierl erklärt dann weiter, daß der Nachweis dieser Fähigkeiten nicht durch die Schulbildung allein geliefert werden könne, sie würden jedoch darüber entscheiden, in welche Laufbahn sich der einzelne einweisen lasse. „Die aus praktischen Gründen für die Bearbeitung der Personalangelegenheiten notwendige Gliederung der Führerlaufbahnen in drei Gruppen bedeutet keine Errichtung verschiedener Führerklassen." Insbesondere dürfe, so heißt es noch, zwischen den auf die untere Laufbahn angewiesenen und den in der mittleren Laufbahn stehenden Führern auch außerdienstlich keine Scheidewand aufgerichtet werden. Der übergeordnete Führer dürfe einen Unterfeldmeister grundsätzlich nicht anders als einen Feldmeister behandeln; das persönliche Verhältnis zwischen alten, diensterfahrenen Unterfeldmeistern und jungen Feldmeistern müsse durch beiderseitigen Takt gestaltet werden.

Am Schluß des Erlasses erklärt der Reichsarbeitsführer die Bezeichnung „Unterführer" für den Führer der unteren Laufbahn von nun an als ausdrücklich verboten. Dieser Aufruf ist, wie hinzugefügt wird, von nun an allen Führern und Amtswaltern des Reichsarbeitsdienstes zu Beginn eines jeden Vierteljahres bekanntzumachen. Die Durchführung dieses Befehls ist jeweils bis zum 15. Januar, April, Juli, Oktober durch die Arbeitsgaue dem Personalamt der Reichsarbeitsführung zu melden.

283 000 Handwerker über 60 Jahre alt

Zu Anfang dieses Jahres wurde eine Erhebung über das Alter der Betriebsinhaber des Handwerks vorgenommen, die insbesondere auch für die Altersversorgung von Bedeutung ist. Als Ergebnis wurde festgestellt, daß der Altersaufbau seit 1933, der letzten Erhebung dieser Art, eine erhebliche Verschiebung erfahren hat. Die Zahl der Altersaufbau seit 1933 der letzten Erhebung dieser Handwerker ist bedeutend zurückgegangen. Durch den Aufschwung der Wirtschaft bot sich für viele jüngere selbständige Handwerker die Möglichkeit, bei mangelnder Existenzmöglichkeit in eine Stelle als Geselle, Facharbeiter oder Werkmeister zurückzukehren. Außerdem wurde dem Zustrom von jungen Menschen zum Handwerk durch das Erfordernis der Meisterprüfung ein Riegel vorgeschoben. Die Zahl der unter 30 Jahre alten selbständigen Handwerker ist von 267 000 oder 20,1 Prozent der Gesamtzahl der Betriesinhaber auf 140 000 oder 9,2 Prozent zurückgegangen. Andererseits ist die Zahl der Handwerker in den höheren Altersklassen beträchtlich gestiegen. Während 1933 rund 187 000 oder 14,1 Prozent der selbständigen Handwerker über 60 Jahre alt waren, sind es jetzt 283 000 oder 18,7 Prozent. Die Zunahme ist auch auf die starke Ausdehung der Handwerksbetriebe von 1,4 Millionen auf 1,65 Millionen seit 1933 zurückzuführen. An dem Rückgang, der inzwischen seit 1936 wieder eingesetzt hat, waren die höheren Altersklassen wesentlich geringer beteiligt als die jüngeren. Rund 60 000 selbständige Handwerker stehen im Alter von über 70 Jahren.

Aus einzelnen Handwerkszweigen wird noch vermerkt, daß es jetzt beispielsweise nur noch 1700 selbständige Friseure unter 25 Jahren gibt, während es vor sechs Jahren nahezu 12 500 waren, davon fast 2400 unter 20 Jahren. Damals gab es 134 selbständige Damenschneiderinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren, und mehr als 5000 unter 20 Jahren; jetzt gibt es insgesamt 9000 unter 25 Jahren.

Schwelm. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat einen Schwelmer Kaufmann wegen Verstoßes gegen Verordnungen über das Verbot über Preiserhöhungen mit einer Geldstrafe von 15 000.— RM. bestraft. **So wird es allen Volksschädlingen ergehen, die sich ohne Rücksicht auf die Belange der Volksgemeinschaft zu bereichern suchen. Möge diese Bestrafung dazu beitragen, weitere Verstöße gegen die Preisverordnung zu verhindern.**

Bombenattentat auf Kino

Explosion in Jerusalem - Vier Tote, 16 Verletzte

Jerusalem, 30. Mai. In dem nichtjüdischen Jerusalemer Kino Rex explodierten während der Vorstellung zwei Bomben, die mit Zeitzündern versehen waren. Durch die Explosionen wurde in dem Kino eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen.

Dem Anschlag, der, wie allgemein vermutet wird, auf jüdische Täterschaft zurückgeht und der sich gegen die vorwiegend arabischen, englischen und nichtjüdischen Besucher richtete, sind nach bisher vorliegenden Berichten vier Tote und 16 Verletzte zum Opfer gefallen.

Bis zu 75 v. H.!

Die Mitgliederverluste der marxistischen Gewerkschaften in Frankreich

Paris, 30. Mai. „Epoque" gibt einige Zahlen über den starken Rückgang der marxistischen Gewerkschaft CGT., die seit 1937 wenigstens 20 v. H. ihrer Anhänger verloren habe. Bei der Baugewerkschaft sei der Rückgang besonders erheblich. Im Jahre 1937 habe sie noch 332 000 Mitglieder gehabt, im April 1939 aber nur noch 80 000. Die Metallgewerkschaft zähle für die Pariser Gruppe jetzt nur noch 35 000 Mitglieder gegenüber 67 000 im April 1937. Die Verluste der Gewerkschaften des Departements Seine sollen sich auf etwa 200 000 belaufen. Bei den Gewerkschaften der öffentlichen Angestellten betrage der Rückgang über 50 v. H., 197 000 Angehörige seien aus der Gewerkschaft ausgetreten. Aber auch in den Gewerkschaften der Bergleute, der Eisenbahn- und Postangestellten sowie der Textilindustrie seien die Zahlen ähnlich. Der Hauptgrund für diese Massenaustritte ist nach Ansicht des Blattes der Mißerfolg des Generalstreiks im vergangenen November.

Dänemarks Beileid

am schweren Verlust der deutschen Kolonie

Kopenhagen, 30. Mai. Der König und die Königin von Dänemark haben der Deutschen Kolonie in Kopenhagen telegraphisch ihr tiefstes Beileid zu dem großen Unglück ausgesprochen, von dem die Kolonie am ersten Pfingstfeiertag durch den Verlust von fünf jungen Menschenleben betroffen worden ist.

Von den beim Baden im Kattegatt verunglückten deutschen Söhnen sind bis zum heutigen Abend die sterblichen Ueberreste von zwei geborgen worden. Die Suche nach den drei übrigen wird fortgesetzt.

In wenigen Zeilen

Der japanische Premierminister hat an den Führer anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes ein Telegramm gerichtet.

Reichsarbeitsführer Hierl ist am Montag abend im Beisein von Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium Tassinari vom Duce empfangen worden.

Der jugoslawische Minister für Handel und Industrie, M. Y. Tomitsch, traf in London von Paris kommend ein. Es wird betont, daß sein auf drei Tage berechneter Besuch rein privaten Charakter hat.

Kurz nach 15 Uhr ist am Montag nachmittag das amerikanische Großflugboot „Atlantic Clipper" von Newyork kommend, auf dem Wasserflughafen von Marseille glatt gewassert.

Die letzte Nummer des Amtsblattes der Sowjetregierung enthält ein Dekret, wonach der Brigadegeneral Proskurow, eine bis dahin unbekannte Persönlichkeit, zum stellvertretenden Kriegskommissar der Sowjetunion ernannt worden ist.

In Lunteren fand der Landtag der NSB (Mussert-Bewegung) statt, auf dem sich Mussert gegen die judenfreundliche Politik der niederländischen Regierung und der holländischen Parteien wandte.

Parteisekretär Starace empfing eine Abordnung der BDM-Führerinnen, die an dem Aufmarsch der faschistischen Frauen teilgenommen hatten.

Der italienische Senat nahm Montag abend die Voranschläge der drei Wehrmachtsministerien einstimmig durch Akklamation an.

Die chilenische Regierung beauftragte ihre Marinemission, die sich zurzeit in Europa aufhält, Angebote für den Bau von acht kleineren Kriegsschiffen einzuholen.

Empörende Vorfälle in Kattowitz

Planmäßige Störung deutscher Gottesdienste durch Polen

Kattowitz, 30. Mai. Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag kam es in der Kathedralkirche in Kattowitz zu Vorfällen, wie sie sich bisher nur in den kleineren Gemeinden Ostoberschlesiens zugetragen haben. Organisierter Pöbel hatte nach dem berüchtigten Muster von Antonienhütte die deutschen Gottesdienste an beiden Pfingsttagen planmäßig in widerlichster Weise gestört.

Am ersten Feiertag hatte ein großer Teil der Polen nach dem polnischen Gottesdienst offensichtlich auf bestimmte Weisung die Kirche nicht verlassen und empfing die zum deutschen Hauptgottesdienst erscheinenden deutschen Kirchenbesucher mit lautem Gedröhn. Als der amtierende Pfarrer den Versuch unternahm, die Störung zu verhindern, vollführte die verhetzte Masse einen ohrenbetäubenden Lärm, so daß sich die deutschen Kirchenbesucher gezwungen sahen, das Gotteshaus zu verlassen. Viele von ihnen wurden buchstäblich vom Pöbel aus der Kirche herausgedrängt.

Am zweiten Feiertag wurde eine andere Taktik eingeschlagen. Eine Menge verhetzter polnischer Elemente verschaffte sich Eintritt ins Pfarrhaus und wandte sich gegen den Geistlichen, der es noch gewagt hat, deutsche Gottesdienste anzusetzen. Unter Drohungen wurde der Pfarrer daran gehindert, den angesetzten deutschen Hauptgottesdienst abzuhalten. Mehrere Deutsche, die sich darüber empört äußerten, daß sie nicht zum Gottesdienst zugelassen wurden, wurden tätlich angegriffen und mißhandelt. Bemerkenswert ist, daß anwesende Polizeibeamte nicht gegen die polnischen Störenfriede eingeschritten sind, sondern sich gegen die ihrer Empörung Ausdruck verleihenden Deutschen wandten. (!)

Auch aus vielen anderen Orten Ostoberschlesiens kommen Meldungen über Störungen deutscher Gottesdienste während der Pfingstfeiertage. So wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen deutsche Gottesdienste in Hohenlohehütte, Josefsdorf, Janow und Zalenze unmöglich gemacht. In allen Fällen hatten organisierte Banden die Kirchen besetzt gehalten und sprengten die Gottesdienste durch Lärm.

Daß derartige Vorfälle, die auf die Kulturhöhe gewisser polnischer Kreise ein bezeichnendes Licht werfen, überhaupt möglich sind, erklärt sich aus der recht merkwürdigen Haltung der Bischöflichen Kurie in Kattowitz. Als am ersten Pfingstfeiertage eine Abordnung der Deutschen Katholischen Gemeinde nach den skandalösen Ausschreitungen der Polen in der Kathedralkirche Maßnahmen der Kurie erbitten wollte, die den Schutz der deutschen Gottesdienste für die Zukunft gewährleisten sollten, wurde der Empfang der Abordnung abgelehnt.

Sport in Kürze

Gisela Mauermeyer dreifache Siegerin

Als Beste der reichsoffenen Frauenwettkämpfe der TSG Mainz-Gonsenheim am Pfingstmontag erwies sich wieder einmal unsere Olympiasiegerin Gisela Mauermeyer. Sie gewann das Kugelstoßen mit 13,27 Meter, den Weitsprung mit 5,80 Meter und das Diskuswerfen mit 45,78 Meter. Mit dieser hervorragenden Leistung belegte die Münchnerin natürlich auch den ersten Platz im Dreikampf.

Henkel, Menzel, Metaxa, Göpfert

Für den Davispokalkampf der Vorschlußrunde in der Europazone zwischen Deutschland und England, der vom kommenden Samstag bis Montag auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen ausgetragen wird, sind auf beiden Seiten die Spieler namhaft gemacht worden. Die Engländer kommen mit Hare, Shaffi, Shayes und Wilde. Die deutsche Davispokalmannschaft stützt sich auf Heinrich Henkel, Roderich Menzel, von Metaxa und Göpfert.

Elf Leichtathleten für Brüssel

An den internationalen Wettkämpfen, die am 11. Juni in Brüssel veranstaltet werden, nehmen elf deutsche Leichtathleten teil. In Aussicht genommen sind Scheuring für den 400-Meter-Lauf, Eichberger für die 800 Meter, Kaindl für die 1500 Meter, Langhoff für Hochsprung, Sutter für den Stabhochsprung und der Breslauer Hölling für die 400 Meter Hürden. Die Schweiz wird zur Teilnahme sieben Leichtathleten nach Brüssel schicken.

Neue Länderkampftermine der Boxer

Der nächste Gegner unserer Amateurboxer wird die ungarische Nationalstaffel sein, die am 25. Juni in Duisburg gegen Deutschland zum Länderkampf antreten sollte. Mit Rücksicht auf eine bedeutsame innerdeutsche Veranstaltung ist dieser Termin jetzt auf den 9. Juli verlegt worden. Dänemarks Boxer kommen im Herbst nach Deutschland und werden am 2. oder 9. Oktober in Leipzig in den Ring gehen.

Auch Merkens und Krewer beim Großen Preis

Die Besetzung für das Steherrennen in Riehl am kommenden Freitag ist nun vollständig. Neben Toni Merkens wird auch Paul Krewer an den Start gehen, der am Pfingstmontag, wie gemeldet, in Wuppertal ein großes Rennen fuhr und Weltmeister Metze im Großen Preis von Wuppertal besiegen konnte.

Leichtathletik-Frauen gegen Holland

Im Waldstadion der sportfreudigen Stadt Aachen treffen am Sonntag, 6. Aug., Deutschlands und Hollands Leichtathletikfrauen im Länderkampf zusammen. Obwohl dieses Treffen für das Jahr 1939 vorgesehen war, hatte man Austragungsort und Termin bisher nicht festgelegt. Für Aachen, das seit jeher die sportlichen Beziehungen zu dem nahen Holland besonders gepflegt hat, wird dieser Länderkampf der Frauen ein Großereignis sein.

Der deutsche Fußballmeister in Belgrad

Der deutsche Fußballmeister Hannover 96 nahm während der Pfingstfeiertage an einem Turnier, das der seit 20 Jahren bestehende SK Jugoslavia anläßlich seines Jubiläums veranstaltete, teil. Am Sonntag unterlagen die Hannoveraner dem Gastgeber mit 3:4 (0:0). Am zweiten Tage war dem deutschen Meister ein großer Erfolg beschieden. Der jugoslawische Meister SC Belgrad wurde mit 3:2 (2:1) bezwungen, wobei der siegbringende Treffer in der letzten Minute fiel.

Krewer schlug Meister Metze

Die Eröffnungsrennen auf der Wuppertaler Stadionbahn hatten bei dem ausgezeichneten Wetter am zweiten Pfingsttag zahlreiche Besucher angelockt. Das Hauptinteresse fand der Große Preis von Wuppertal in zwei Läufen über insgesamt 80 Kilometer. Man rechnete allgemein mit einem überlegenen Siege von Weltmeister Erich Metze, zumal er den ersten Lauf über 30 Kilometer in seinen Besitz gebracht hatte. Im zweiten Lauf über 50 Kilometer aber kam der Dortmunder über die ständigen Angriffe des Kölners Krewer und Hoffmanns beim 31. Kilometer ins Schwimmen und fiel dann auf den dritten Platz zurück.

Drei auswärtige Ueberseedampfer versuchten während des Wochenendes vergeblich über 1000 unerwünschte jüdische Emigranten aus Deutschland in verschiedenen Häfen des Karibischen Meeres loszuwerden.

Der amerikanische Abgeordnete Hamilton Fish, das rangälteste republikanische Mitglied des Außenausschusses veröffentlicht eine geharnischte Erklärung gegen Hulls Vorschläge zur Aufhebung des Neutralitätsgesetzes.

Dänemark kennt keine Finanzsorgen für Helsinki.

Das Dänische Olympische Komitee hatte eine Werbung bei verschiedenen Institutionen, Firmen und Privatpersonen zur Bereitstellung von Mitteln für die Olympischen Spiele durchgeführt. 39 000 Kronen kamen zusammen. Da jedoch ein Betrag von 60 000 Kronen erforderlich war, hatte die Aktion nicht den erwarteten Erfolg. Nun hat eine dänische Aktiengesellschaft dem Komitee das Angebot gemacht, die für die Vorbereitung der Olympia-Anwärter entstehenden Kosten samt der Reise und Aufenthaltskosten in Finnland zu übernehmen. Dieses Angebot wurde angenommen. Dänemark wird einschließlich Mannschaftsführer und Reisebegleiter etwa 150 Teilnehmer nach Helsinki entsenden. Der Fabrikant Augustinus, der dem Olympischen Komitee dieses großzügige Angebot zur Finanzierung für Dänemarks Olympiavertreter machte, erklärte auf die Frage, warum er diese hohe Summe zur Verfügung stelle: „Es wird ein großer Tag in Helsinki für mich sein, wenn für einen von unseren Schwimmern oder Schwimmerinnen der Danneborg am Siegesmast gehißt wird. Dann ist das viele Geld gut ausgegeben worden."

Dänischer Rudersport und Helsinki 1940.

Der dänische Rudersport erfreut sich eines großen Ansehens in seinem Lande. Kürzlich wurden ihm 5000 Kr. aus einer Stiftung für Olympiazwecke zur Verfügung gestellt. Vor kurzem erhielt er weitere 3000 Kr. vom Olympischen Komitee. 3000 Kr. haben die Vereine für Trainingszwecke erhalten, die Olympiamannschaften in sicherer Aussicht haben, 2000 Kr. dienen als Reisezuschüsse für solche Mannschaften, die bei der Kopenhagener Frühregatta beweisen wollen, daß sie zur ersten Klasse gehören. Bei Bewährung erhalten auch sie Zuschüsse für Auslandsstarts.

Hollands Hoffnungen für Helsinki.

Der Vorsitzende der Niederländischen Athletikunion, Strengholt, hat sich über die Teilnahme der holländischen Leichtathleten an den Olympischen Spielen geäußert und die dazu zu treffenden Vorbereitungen aufgezeigt. Nach seinen Ausführungen soll die Frauenathletik in Holland bemerkenswert zunehmen, sodaß die Aussichten für 1940 für die Frauen höher veranschlagt werden als für die Männer. Ueber die Vorbereitung wird betont, daß es ausgeschlossen ist, in einem Vereinstraining zu internationalen Erfolgen zu kommen. Alle holländischerseits in den letzten Jahren errungenen internationalen Erfolge seien vielmehr zurückzuführen auf ein zentralisiertes Training, das die Leitung der Technischen Kommission der KNAU. durchführte. Wenn auch in den großen Ländern, wie Finnland, Deutschland, Schweden und USA. größere Opfer gebracht werden, die es diesen Ländern ermöglichen, ihre jungen Athleten vier Jahre hindurch zu schulen, so tue Holland dies nur zwei Jahre lang. 1938/39 habe Holland in einem Winterkurs seine Olympiakandidaten, vor allen Dingen die jüngeren Kräfte zu Amsterdam trainiert. Der Kursus habe 50 Teilnehmer umfaßt. Nachdem sich Brasser vom Zehnkampf zurückgezogen habe, befinde sich unter den Athleten aber nicht einer, von dem gesagt werden könne, daß er in den Endkampf käme.

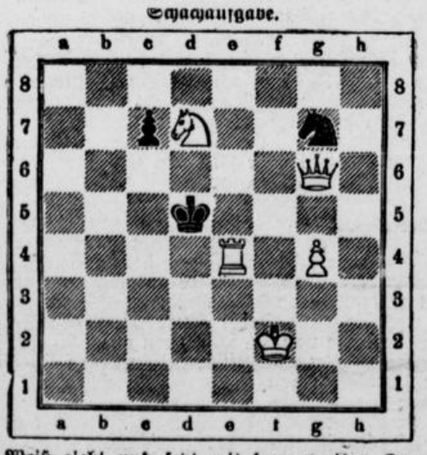
Volkstümliche Mehrkämpfe im Rahmen der Deutschen Meisterschaften.

Auf dem Reichssportfeld zu Berlin kommen im Olympia-Stadion am 8. und 9. Juli die diesjährigen Deutschen Meisterschaften zum Austrag. Erstmalig sind im Rahmen dieser Deutschen Meisterschaften Volkstümliche Dreikämpfe für Männer und Frauen in verschiedenen Altersklassen ausgeschrieben. Die einfachsten leichtathletischen Uebungen wurden gewählt: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoß. Die Sieger in den einzelnen Klassen erhalten eine Urkunde und die Siegerauszeichnung des NSDL. Um die Bedeutung dieser Kämpfe zu unterstreichen, wurde von der Reichsführung des NSRL. genehmigt, daß die Sieger der Allgemeinen Klasse (Männer: alle bis zum 31. August 1920 Geborenen, Frauen: Jahrgang 1922 und älter) als Reichssieger bezeichnet und ausgezeichnet werden.

Internationales Turnfest in Genf.

Vom 13.—15. August findet in Genf ein Internationales Turnfest statt, für das zahlreiche Vereine aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, Monaco, Algier, Marokko und ein Verein aus Schweden angemeldet sind.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung: Weiß (5): Kf2; Dg6; Sd7; Bg4; Te4. — Schwarz (3): Kd5; Sg7; Bc7.

Silbenrätsel.

a — a — bahn — brem — chi — deg — di — — dol — e — e — ein — fen — fer — frosch — ge — hand — hin — hoch — i — i — ka — käu — laub — li — ma — me — met — näh — ne — ni — nin — not — phi — rak — ren — scher — schi — se — sow — ter — vous — waid — werk.

Aus vorstehenden 43 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Rückert ergeben.

Die Wörter bedeuten (ch ein Buchstabe):

1. Ziergtrauch. 2. kaufmännischer Angestellter, 3. orientalisches Reich, 4. Hausgartgerät, 5. türkische Standesbezeichnung, 6. elektrisches Verkehrsmittel auf Schienen über dem Straßenniveau, 7. verabredetes Treffen, 8. Wetterprophet im Tierreich, 9. griechische Sagengestalt, 10. Fiebermittel, 11. skattechnischer Begriff, 12. Stadt am Don, 13. Hemmvorrichtung bei drohendem Unheil, 14. Sprachenvermittler, 15. Jagdkunst.

Synonym.

Für jedes der nachstehenden 15 Wörter suche man ein synonymes, sinnverwandtes Wort.

Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, zu einem Wort vereint, eine beliebte Erholungs- und Vergnügungsreise.

1. Laune, 2. Andacht, 3. Weide, 4. Stiege, 5. Kerbe, 6. Anmut, 7. Leibchen, 8. Wirkung, 9. Gegenleistung, 10. Schilf, 11. Brautsuche, 12. Heiratsgut, 13. Anhalt, 14. Lärm, 15. Ruhme.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8	Größere Landmasse.
2 1 1 2 4	Wirkung beim Stoß des Billardballes.
3 6 5 6 4	Gemüsepflanze.
4 6 3 4 2	Griff zum Tonanschlag.
5 6 1 2 4 4 2	Kanonengestell.
6 7 8 2 7	Südamerikanisches Gebirge.
7 6 8 2 5	Näh- oder Steckstäbchen.
8 6 7 4 2	Italienischer Dichter.

Buchstabenrätsel.

Wenn deine Habe nur geringe,
Von keinem Wert, schlecht und zerlumpt,
So hat auf diese schönen Dinge
Mit P dir keiner was gepumpt.

Mit F genießt es mehr vom Glücke
Des Werts; auch Freude hat's gemacht.
Wenn es vom Markte fett und dicke
Von Muttern ward nach Haus gebracht. —

Betonungsrätsel.

Ein Wörtchen, zauberhaft, voll Reiz,
Das eng die feine Damenwelt
Der ganzen Erde, allerseits,
In seinem Bann gefangenhält.

Beton' es anders: Grauenvoll
Klingt es ans Ohr, trifft es den Sinn
Was Leben hat, zahlt ihm den Zoll:
Der Fürst, die ärmste Bettlerin.

Rätsel.

Wer's erste Silbenpaar besitzt,
Der preis sich glücklich und zufrieden,
Weil ihm in reichstem Maße ist
Auch's zweite Paar dazu beschieden.
Erkennt ihr froh das Ganze an,
Dann schickt zu Gott ein herzlich Flehen,
Daß er, als Lohn der letzten zwei,
Den ersten zwei schenk' Wohlergehen.

Bezierbild.



Wo ist nur Mutti?

Eine Silbe voran.

meter — Stand — Statt — Bach — Wald — Jade — Tat — Tisch — Go — Rock — Ger — Druck.

Einem jeden der vorstehenden zwölf Wörter ist eine der nachfolgenden Silben vorn anzufügen. Es entstehen alsdann neue sinnvolle Wörter, deren Anfangsbuchstaben einen Ausruf der Freude bei allen Menschen ergeben.

ab — de — dog — e — ein — ir — lai — ne — re — sa — ta — zi.

Dreisilbige Scharade.

Die erste fehlt gewöhnlich an den Wegen nicht.
Wem wäre an den letzten wohl gelegen nicht!
Das Ganze wirst du nimmer in der ersten finden,
Wenn sie darin der frommen Sitte pflegen nicht.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wabenrätsel: 1. Wolf, 2. Kalk, 3. Skat, 4. Sylt, 5. Flut, 6. Lauf, 7. Muse, 8. Elch, 9. Lupe, 10. Pfau, 11. Amme, 12. Hamm, 13. Wehr, 14. Hund, 15. Nerz, 16. Norm.

Scherzrätsel: Das „f".

Rätsel: Den Buchstaben „r".

Silbenrätsel: 1. Dievenow, 2. Besen, 3. Stearin, 4. Artur, 5. Albatros, 6. Telemark, 7. Wohlwollen, 8. Tadel, 9 Tenne, 10. Innsbruck, 11. Erbse, 12. Insel, 13. Nebelhorn, 14. Runge, 15. Zunge, 16. Brindisi, 17. Genesung, 18. Istanbul, 19. Neunauge, 20. Elbe, 21. Zucker, 22. Tunnel. — „Die beste Art, alte Wohltaten in Erinnerung zu bringen, ist neue zu tun!"

Scharade: Feldmesser.

Magisches Flügelrätsel: 1. Kreis, 2. Robbe, 3. Bowle, 4. Ischl.

Buchstabenrätsel: 1. Genf — Senf, 2. Pavia — Pavian.

Scherzfragen: 1. das Wort „klein", 2. der Fluß, 3. mit „t".

Logogriph: Rose — Rosine.

Westfalen und Rheinland

Sonderzug nach und von Ostpreußen

Zur internationalen Rassehundausstellung in Dortmund

Dortmund. Am 3. und 4. Juni findet in Dortmund eine internationale Rassehundausstellung statt, die vom kynologischen Verein Dortmund und von der Stadt Dortmund gemeinsam veranstaltet wird. Aus diesem Anlaß gibt die Reichsbahn Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund auf eine Höchstentfernung von 75 Kilometer mit folgender Geltungsdauer aus: zur Hinfahrt vom 3. Juni 0 Uhr bis zum 4. Juni 24 Uhr (Beendigung der Heimreise); zur Rückfahrt vom 3. Juni 12 Uhr bis zum 5. Juni 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Essen. Der Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen Rheinland-Westfalen e. V. teilt mit, daß folgende Sonderzüge nach und von Ostpreußen vorgesehen sind: **Nach Ostpreußen:** am 13. 6. von Duisburg nach Insterburg; am 27. 6. von Düsseldorf nach Lyck; am 10. 7. von Düsseldorf nach Lyck; am 21. 7. von Duisburg nach Insterburg; am 26. 7. von Düsseldorf nach Lyck.

Von Ostpreußen: am 15. 6. von Insterburg nach Duisburg; am 13. 7. von Lyck nach Düsseldorf; am 2. 8. von Insterburg nach Duisburg; am 17. 8. von Lyck nach Düsseldorf; am 28. 8. von Insterburg nach Duisburg. Außerdem verkehren Verwandtenkindertransporte der NSV. am 23. 6. und 24. 7. 1939.

Anmeldungen können bei den an allen Orten bestehenden Bundesgruppen der heimattreuen Ost- und Westpreußen gemacht werden. Besondere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Märkische Str. 33, Ruf 22213.

Schweres Autounglück

Bottrop. Auf der Reichsautobahn Oberhausen—Recklinghausen kam es zu einem folgenschweren Unglück. Beim Ueberholen eines Fahrzeuges überschlug sich ein Kraftwagen aus Wanne-Eickel. Die Städtische Unfallwache aus Bottrop wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen. Nach ihrem Eintreffen war eine Insassin des Wagens bereits ihren Verletzungen erlegen. Zwei weitere Verletzte, die beide aus Wanne-Eickel stammen, wurden ins Bottroper Marienhospital gebracht.

Gemeine Tat gesühnt

Lebenslänglich Zuchthaus vom Reichsgericht bestätigt

Bochum. Das Reichsgericht hat die von dem 31 Jahre alten Josef Theis aus Erkenschwick gegen das Urteil des Bochumer Schwurgerichts vom 27. März eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Mit dieser Entscheidung ist der Beschwerdeführer wegen besonders schweren Raubes in Tateinheit mit versuchtem Mord zu lebenslänglichem Zuchthaus rechtskräftig verurteilt bei Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Angeklagte, der grundlos die Arbeit auf einer Zeche niedergelegt hatte und dann in drückende Geldverlegenheiten geraten war, lauerte am 20. Dezember v. J. dem Bergmann Josef Buckmann auf dem Heimweg nach Ahsen auf, schlug hinterrücks mit einem Hammer das Opfer nieder und raubte ihm den Lohn von 50 RM. Die schweren Hammerschläge waren mit einer derartigen Wucht geführt worden, daß der bis dahin kerngesunde Buckmann dem dauernden Siechtum verfallen ist. Für die grenzenlose Gemeinheit des Angeklagten ist bezeichnend, daß er sein zum Krüppel geschlagenes Opfer hilflos in größter Kälte liegen ließ, während er das geraubte Geld in der nächsten Kneipe verjubelte. Wie das Gericht erklärte, muß der Angeklagte für immer aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen bleiben, da damit zu rechnen ist, daß er aus nichtigem Anlaß wieder Menschenleben aufs Spiel setzen wird.

Städtische Beamte als Betrüger

Remscheid. Zwei Angestellte, ein Mann von 26 Jahren und eine Frau von 38 Jahren, die mit Beamteneigenschaft im gleichen Büro der Stadtverwaltung tätig waren, machten sich fortgesetzter Unterschlagung, teilweise in Tateinheit mit Betrug, schuldig. Sie entnahmen einer Kasse ständig Geldbeträge, um damit die Auslagen zu bestreiten, die ihnen ein Liebesverhältnis brachte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Für das Ausstellen von Ahnenpässen verlangten die beiden zusätzliche Gebühren, die sie für ihre Zwecke verwandten. Für den Mann, dem die Hauptschuld zufiel, setzte das Gericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und für die Frau vier Monate Gefängnis fest.

Holzwarenfabrik durch Großfeuer zerstört

Ueber 200 000 RM. Schaden — Vermutlich Brandstiftung

Berleburg. In der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag brach in der Holzwarenfabrik Johann Georg Stark in Berleburg Feuer aus, das durch Fußgänger bemerkt wurde. Als die sofort alarmierten Feuerwehren an der Brandstelle eintrafen, hatten die Flammen bereits das Holzlager erfaßt, das wertvolles, vier bis acht Jahre gut abgelagertes Schnittholz enthielt, das für eine volle Jahreserzeugung ausreichte. Die langgestreckten Fabrik- und Lagerräume bildeten schon nach kurzer Zeit ein riesiges Flammenmeer, das die inzwischen eingetroffenen zahlreichen Feuerwehren mit elf Motorspritzen und vielen Handspritzen angriffen. Schon bald ergab sich, daß von der brennenden Fabrik nichts mehr zu retten war. Die Feuerwehren beschränkten sich in der Folgezeit dann ausschließlich auf den Schutz des umliegenden Häuserblocks, der von den Flammen so stark bedroht war, daß das Glas der Fensterscheiben hier und da schon schmolz. Glücklicherweise gelang es, ein etwas abseits gelegenes Sägewerk der gleichen Firma vor dem Uebersprungen des Feuers zu bewahren. Der Schaden beläuft sich nach vorsichtiger Schätzung auf 200 000 bis 300 000 RM. Nach den bisherigen Ermittlungen der Dortmunder Kriminalpolizei ist die Ursache des Feuers wahrscheinlich in Brandstiftung zu suchen.

Schwerer Verkehrsunfall

Wittlich. Auf der Straße nach Niederkeil streiften in der Nacht auf Pfingstmontag ein 23jähriger Motorradfahrer aus Hilden bei Düsseldorf die Seite eines ihm entgegenfahrenden Lastkraftwagens. Der Unglückliche stieß dabei mit dem Kopf gegen einen vorstehenden Haken und wurde auf der Stelle getötet. Die gleichfalls aus Hilden stammende 18jährige Mitfahrerin wurde vom Sozius herabgeschleudert. Sie mußte mit Kopfverletzungen ins Wittlicher Krankenhaus eingeliefert werden. Ein Bruder des tödlich Verunglückten war mit einem zweiten Motorrad vorausgefahren. Er mußte nach einer Weile, als die nachfolgende Partie ausblieb, die erschreckende Feststellung machen, daß sein Bruder tot auf der Straße lag. Der Fahrer des Lastautos hat von dem Vorfall nichts bemerkt.

Mißglückter Raubüberfall auf eine 58jähr. Frau

Euskirchen. Am ersten Pfingsttage wurde in den frühen Morgenstunden gegen 6.45 Uhr eine alleinstehende Frau in ihrer Wohnung in Bodenheim von einem 18jährigen Burschen überfallen. Der Täter, der sich mit Raubabsichten trug, drückte der Ueberfallenen ein Taschentuch in den Mund und drohte sie bei Widerstand unschädlich zu machen. Die Frau aber setzte sich zur Wehr und es gelang ihr schließlich, sich freizumachen, worauf der Täter die Flucht ergriff, ohne irgendeine Beute gemacht zu haben. Der junge Verbrecher konnte bald ermittelt und festgenommen werden.

Ein Gutshof durch Feuer zerstört

Aachen. Auf dem Gutshof Hasenwald in Berensberg, das zu Kohlscheid gehört, brach am zweiten Pfingstfeiertag in einer langgestreckten Scheune Feuer aus, das in den dort lagernden Vorräten reiche Nahrung fand. Infolge der raschen Ausdehnung des Brandes war der ausgedehnte Hof einschließlich der Wohnhäuser und der Wirtschaftsgebäude gefährdet. Den Bemühungen mehrerer Feuerwehren und der Brandwache des in Kohlscheid liegenden Arbeitsdienstes gelang es nach zweistündigen Anstrengungen, den größten Schaden abzuwehren und den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß wertvolle Gebäudeteile, Schweineställe und landwirtschaftliche Maschinen dem Feuer zum Opfer fielen.

Beim Offenbarungseid meineidig geworden

Bonn. Der am 25. August 1898 geborene Karl Stricker aus Lichtenberg (Siegkreis) war früher bei der Post beschäftigt gewesen. Wegen Untreue im Amt war er aber aus dem Dienst entfernt worden. Nachdem er die gegen ihn verhängte 1½jährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, fand er einen Posten als Verlagsbote. In dieser Eigenschaft erlitt er später einen Unfall, wobei ihm ein Unterschenkel amputiert werden mußte. Der Invalide erhielt eine einmalige Schadenersatzvergütung von 6500 RM. In einem später gegen ihn anhängig gemachten Offenbarungsverfahren verschwieg er wissentlich die erhaltene Abfindungssumme, die er inzwischen in Aktien angelegt hatte. Vom Schwurgericht Bonn wurde er darauf wegen Meineides zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust bei dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit verurteilt.

Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision beim Reichsgericht ein, wo er rügte, daß die Auffassung des Schwurgerichts, er sei Eigentümer der Wertpapiere geworden und er sei sich auch subjektiv des Eigentumserwerbs bewußt gewesen, auf einer Verkennung der wirklichen Rechtslage beruhe. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts hob der 3. Strafsenat des Reichsgerichts das Urteil im Strafausspruch auf und wies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Suchdienst - Ehrensache!

Westdeutschland sucht einen Schwerverbrecher

Wissen Sie, um was es geht? Um nicht mehr und nicht weniger, als um die Mobilmachung der Bevölkerung ganz Westdeutschlands, um eines Schwerverbrechers habhaft zu werden und ihm sämtliche Schlupfwinkel und Einbürgerungsmöglichkeiten zu nehmen. Daß hierbei jeder mithelfen muß, bedingt die Eigenart des Gesuchten. Dieser pflegt nämlich nicht einzeln aufzutreten oder immer am selben Ort, sondern in Massen, mit Kindern und Kindeskindern. Außerdem verändert er auf Grund seiner fliegerischen Fähigkeiten sehr gerne und weit den Ort seiner verbrecherischen Tätigkeit. Es ist bei diesem Gesellen nicht gesagt, ob er nicht heute hier und morgen 50 km weiter irgendwo anzutreffen ist. Es ist daher notwendig, daß ganz Westdeutschland sich an der Suche nach dem schweren Jungen beteiligen muß. Da man außerdem nie weiß, wann er auftaucht und seine volksschädliche Arbeit aufnimmt, darf in dieser Suche nie nachgelassen werden. Alle acht Tage muß eine Razzia durchgeführt werden und jeder Winkel seines Lieblingsplatzes abgesucht werden. Um nichts zu übersehen, wird in Kolonnen von zehn bis zwölf Mann diese wöchentliche Groß-Suchaktion abgehalten. Wird er irgendwo entdeckt, so muß dies auf dem schnellsten Wege dem zuständigen Bürgermeister mitgeteilt werden, um den Verbrecher dingfest zu machen und auszurotten. Zum Glück sind Aeußere, der Name und die Lebensgewohnheiten des Gesuchten bekannt. Der Steckbrief lautet:

Bekleidung: Gelber Rock mit zehn schwarzen Längsstreifen.

Figur: Oben gewölbt, unten flasch.

Größe: 1 Zentimeter.

Jetzt werden die meisten von Ihnen wissen, um wen es sich hierbei dreht. Ja, um den Kartoffelkäfer. Er ist der schwere Junge und internationale Schwerverbrecher. Ihn müssen wir entdecken und ihm keine Möglichkeit geben, sich festzusetzen, denn er schadet uns allen und bedroht unsere wichtigsten Nahrungsmittel, die Kartoffel. Daher ist die Beteiligung an der Jagd nach ihm kein Sport, sondern Ehrensache eines Jeden und eine Ehrenpflicht am deutschen Volke.

Westfälische Knappentreue

zum Vaterland vor 125 Jahren schon erprobt

Bochum. Als vor 125 Jahren die Kunde die Welt durchlief, daß der Korse Napoleon nach seiner Bezwingung in der Völkerschlacht bei Leipzig aus der Verbannung auf der Insel Elba wieder nach Frankreich zurückgekehrt sei, und erneut die Welt bedrohe, erneuerte sich auch in westfälischen Landen die Begeisterung der Jugend. Zu den alten Freiwilligen des eben beendeten Befreiungskrieges gesellten sich neue, die sich dem Heere stellten, um gegen Napoleon zu Felde zu ziehen. Diese vaterländische Opfergesinnung beseelte damals besonders auch die Bergknappen der westfälischen Bergbaureviere. Die Westfälische Oberbergamts-Commission in Dortmund erließ einen Aufruf an die westfälischen Bergknappen zur Bildung eines „Freiwilligen Pionier- und Mineur-Corps", zu dem sich viele junge und ältere Bergleute aus den westfälischen Bergbaudistrikten als Freiwillige meldeten. Aus dem westfälischen Bergbau kamen auch die Mittel dazu. Die zurückgebliebenen Bergleute erklärten sich bereit, zwei Freischichten zu verfahren, und die Gewerken und Bergwerksbesitzer stellten den Erlös aus dem Verkauf der ohne Löhnung geförderten Kohlen für Kriegszwecke und für die Unterstützung der Familien der Bergmannsfreiwilligen zur Verfügung. Eine weitere Anzahl von Freiwilligen reihte sich in die Mannschaften des westfälischen Landwehrregiments 15 in Hamm ein. In der unglücklichen Schlacht bei Ligny waren nicht wenig westfälische Freiwillige unter den preußischen Truppen, die am Abend aus eingenommenen Reservestellungen aufs neue vorstießen und drei wuchtige französische Reiterangriffe zurückwiesen und dabei drei feindliche Geschütze eroberten. Zugleich nahmen sie einen Adjutanten Napoleons gefangen. Vor allem aber zogen sie den gestürzten Marschall Blücher unter seinem Pferde hervor. Am 18. Januar 1815 erbeuteten bei Belle-Alliance die westfälischen Landwehrmänner vom 15. Regiment den mit Schätzen gefüllten Wagen Napoleons. Gerade der Sieg von Belle-Alliance wurde in allen Orten Westfalens und in den Bergbaudistrikten der westfälischen Mark besonders gefeiert. Mit Blücher rückten die westfälischen Landwehrregimenter in Frankreich ein und halfen mit, den verwegenen Angriff Blüchers auf Paris durchzuführen. Im November 1815 erfolgte der Rückmarsch der westfälisch-märkischen Regimenter in die Heimat, und kurz vor Weihnachten zogen sie unter dem Jubel der Bevölkerung in Dortmund ein. Auch in den übrigen Städten und Gemeinden Westfalens wurden die Freiwilligen und Landwehrmänner in feierlicher Weise empfangen. In den Bergbaugegenden der westfälischen Mark bereitete man den Freiwilligen des Pionier- und Mineur-Corps einen jubelnden Empfang. Manche der westfälischen Kohlengruben veranstalteten Siegesfeiern, bei denen der Knappenfreiwilligen und ihrer Ruhmestaten gedacht wurde. Aus den Freiwilligen und den Landwehrmännern der letzten Befreiungskriege bildeten sich namentlich in der westfälischen Mark kameradschaftliche Vereinigungen als Vorläufer des heute in Westfalen besonders stark ausgeprägten Kriegerkameradschaftswesens des NS-Reichskriegerbundes.

Kampf gegen den Sperling

So widersprechend es klingt, Vogelschutz und und Sperlingsbekämpfung sind keine gegensätzlichen Dinge. Im Gegenteil, die Sperlingsbekämpfung ist, abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit, geradezu die Voraussetzung für einen ernsthaften Vogelschutz. Leider werden, namentlich in den Städten, jährlich tausende von Sperlingen von vermeintlichen Vogelfreunden gut durch den Winter gebracht, indem ihnen durch Verwendung unsachgemäßer Futtergeräte die Möglichkeit gegeben wird, die nützlichen Meisen von diesen Futterplätzen und somit oft aus der ganzen Umgebung zu vertreiben. Aus Dankbarkeit beziehen diese Taugenichtse dann die nicht für sie bestimmten Meisenkästen, lassen sich unter Dachsparren, Balken und anderen Nistgelegenheiten der Häuser ihrer Gönner häuslich nieder und bringen es fertig, bis zum August mit drei Bruten 15 Junge groß zu ziehen. Da nun nachgewiesenermaßen jeder Sperling bis zur Getreidereife nicht weniger als 5 kg Körner zu verzehren imstande ist, bedeutet also ein einziges Sperlingspaar mit seiner Nachkommenschaft im Jahre einen Verlust von 85 kg Getreide. Wenn wir den Sperlingsbestand eines mittleren Dorfes mit 1000 Stück annehmen, was gewiß nicht zu hoch gegriffen ist, so bedeutet das für ein einziges Dorf jährlich einen Ernteausfall von 500 kg = 100 Zentner Getreide.

Dieser ungeheuere Schaden kann nur durch eine mehrjährige gut organisierte Sperlingsbekämpfung wirksam eingedämmt werden. Aus diesem Grunde werden alle im vorigen Jahre gegen die Sperlingsplage angewandten Maßnahmen dieses Jahr in verschärfter und noch erweiterter Form wieder zur Durchführung kommen müssen. Der Erfolg dieser wichtigen Maßnahmen hängt in erster Linien davon ab, daß die Bevölkerung mithilft und die mit der Durchführung beauftragten Sperlingsfänger und Vertrauensleute bei ihrer Arbeit unterstützt.

Jugendliche Ausreißer

Weißenthurm. In einem Weißenthurmer Gasthaus hatten sich zwei jugendliche Burschen, die sich angeblich auf Wanderfahrt befanden, einlogiert. Als sie am nächsten Morgen ihre Zeche bezahlen sollten, stellte sich heraus, daß sie vollständig mittellos waren. Als Pfand belegte man ihre beiden Fahrräder mit Beschlag und ließ sie ziehen. Aber bereits in der folgenden Nacht näherten sich die Burschen erneut dem Besitztum und versuchten, die beiden Fahrräder zu entwenden. Sie wurden jedoch bemerkt und der Polizei übergeben. Hier stellte man fest, daß beide auch falsche Namen eingetragen hatten. Es handelt sich um zwei jugendliche Ausreißer aus Nürnberg, deren Angehörige benachrichtigt wurden, um ihre „hoffnungsvollen" Sprößlinge wieder in elterliche Gewalt zu nehmen.

Zahlreiche Unfälle

an der Koblenzer Schiffsbrücke

Koblenz. Während der Pfingsttage wurde die Koblenzer Schiffsbrücke zahlreichen kleinen Wasserfahrzeugen zum Verhängnis. Nachdem der Samstagnachmittag bereits eine schwere Havarie eines Brückenjoches durch einen Talschleppzug gebracht hatte, häuften sich am Sonntag die Unfälle der Paddelboote. Innerhalb weniger Stunden kenterten bei der Durchfahrt sechs Paddelboote. Wacker betätigten sich dabei die Brückenbeamten als Lebensretter; sie konnten sieben Personen aus den Fluten bergen. Auch ein Boot mit Außenbordmotor und drei Insassen kenterte, wobei alle drei Personen wiederum durch das Brückenpersonal gerettet wurden.

Es entstand großer Sachschaden, da bei dem Kentern der vielen Boote zahlreiches Material, vor allem viele Kleidungsstücke und Fahrtausrüstungsgegenstände verlorengingen.

Reichskleingärtnertag Wien 1939

Sonderzug für niederrhein.-westf. Teilnehmer

Essen. Um möglichst vielen Kleingärtnern die Teilnahme an dem diesjährigen Kleingärtnertag des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner e. V., vom 28. Juni bis 2. Juli 1939 in Wien zu ermöglichen, haben die Landesbünde Westfalen und Rheinland bei den maßgebenden Stellen einen Sonderzug beantragt. Diesem Wunsch wurde entsprochen. Die Kosten für die Fahrt nach Wien dürften sich im Rahmen des Erschwinglichen bewegen. So beträgt der Fahrpreis z. B. von Bochum bis Wien und zurück bis Bochum einschl. Verpflegung und Uebernachtung in Wien und je einer Verpflegung während der Reise 60 RM. Für die Anfahrt gibt es verbilligte Anschlußkarten zum Preise von 1 Pfg. je Kilometer. An alle Kleingärtner ergeht der Ruf, in den eigenen Reihen und bei den Arbeitskameraden für die Teilnahme am vierten Reichskleingärtnertag zu werben. Meldungen für die Fahrt mit dem Sonderzug sind unverzüglich mit der genauen Anschrift an den Landesbund Rheinland der Kleingärtner e. V., Bonn, Zülpicher Str., zu richten.

Das Drachenfest

Eine Erzählung von Maria Gräfin Kalckreuth

Wenn die Frühlingswinde wehen und die rosenrote Pracht der Kirschblüte schwindet, findet in Japan das lang ersehnte Drachenfest statt, und alles wandert zu den grünen Bergen in erregtem Freudentaumel. Vom kleinsten Buben bis zum wankenden Greis beteiligt sich jeder an diesem hübschen Spiel. Zu Tausenden eilen sie, die bunten rechteckigen Drachen in den Händen, um ihre Kunst zu zeigen. In Nagasaki, der schönen Hafenstadt Japans, weht der Seewind lebhaft über die graugrünen Berge hin und hebt die bunten Drachen in die ziehenden Wolken hinein. Die Abhänge sind mit bunten Flecken besät – mit den farbigen Kimonos der Frauen, die umherwandeln oder auf dem Rasen lagern.

Omi stand mit seinen kleinen Kameraden neben den dunklen Matsubüschen, das runde Gesicht heiß vor Erregung. Er wickelte bedächtig die lange Schnur über den Arm. Vor ihm am Boden lag wie eine rotgelbe große Apfelsinenscheibe sein Drachen. Die Kinder betrachteten dieses Kunstwerk mit Ehrfurcht und Verständnis. Omi schwieg. Es war der erste große Augenblick seines Lebens. Heute wollte er Ruhm ernten. Heute mußte sein Drachen hoch oben in den Lüften beweisen, was der kleine Omi allein durch wochenlanges Training erreicht hatte.

„Nun ist er gekommen", rief einer der Knaben und deutete auf einen dicken breiten Mann, der mit flatternden Aermeln zu einer Gruppe Männer schritt weit oben bei den grauen Felsen. Omi hielt den Atem an. Dann spuckte er aus und sagte verächtlich: „Den mache ich tot."

Die Bewunderung der kleinen Jungen stieg ins Grenzenlose. Der dicke Mann war Asaki, der reiche Schildpatthändler, der den großen Laden hatte, und der in Nagasaki als der berühmteste und geschickteste Drachenflieger galt. Keiner konnte ihn bezwingen, wenn sein mächtiger roter Drachen hoch und stolz in die Luft stieg, um dann mit der Genauigkeit und Lebendigkeit eines Habichts auf die übrigen Drachen loszufahren. Unterhalb der papierenen Scheiben bestand die Schnur aus scharfem Glas, und es galt, dort oben den Drachen so geschickt fliegen zu lassen, daß er die Schnur des anderen durchschnitt. So wurden diese Papierfetzen dort oben zu lebendigen Wesen, erst friedlich schwebend, dann plötzlich zum Leben erwacht, sich auf einen Feind stürzend, ihm irgendwo die Schnur zu durchschneiden, so daß er machtlos zu Boden fiel. Asaki war darin ein Künstler. Er schnitt unzählige Drachen ab und ließ sich selbst nie fangen. Schon schwebte der große rote Drachen hoch über den Gipfeln, umjubelt von Tausenden, fuhr wie ein böser Vogel zwischen die anderen, schien sich zu ducken, sich eilig auf einen zu stürzen, um wieder gelassen und stolz aufzusteigen, als wäre nichts geschehen, während die Besiegten taumelnd zur Erde sanken. Die aufgeregten kleinen Knaben trampelten und schrien, als Omis Gelber aufstieg. Sie schwenkten kleine Fahnen und kletterten auf Bäume. Unentwegt stieg der kleine goldgelbe Fleck steil in die Wolken und brach sich Bahn zwischen hundert anderen. Ganz still stand Omi zwischen den Matsubüschen, der blaue Kimono flatterte im Winde. Fest waren die braunen Beine in den Boden gepflanzt. Unmerklich zuckten und drehten sich die kleinen Hände, die unablässig die Schnur meisterten, anzogen und freiließen. Nur das feine Spiel der Finger gab dem Drachen dort oben Leben und Richtung.

„Zieh, Omi, zieh!" riefen die Knaben. „Da kommt der Rote – nein flieh', – ducke dich, laß dich nicht fangen, Omi, Du kriegst ihn jetzt –"

Schweigend starrte Omi mit weitaufgerissenen Auge nach oben, den Mund hart geschlossen. Noch niemand hat ihn jemals gepackt, dachte er, nun soll es mein Drachen tun. Da senkte sich der große Rote plötzlich und zerschnitt einem Blauen die Schnur und gleich einem zweiten, die beide kraftlos sanken. Ganz dicht schien Omis Gelber neben ihm zu sein, doch der Rote achtete nicht auf den Kleinen und stürzte auf neue Beute. Blitzschnell war der kleine Gelbe hinter ihm her, duckte sich jäh – ein Zittern des Roten, ein Schwanken, und wie ein angeschossener Vogel sank er schwer herab, während der Gelbe triumphierend aufstieg und hoch in den Wolken verschwand.

Omi sah die Kameraden laufen und jubeln, er sah sie mit der Beute kommen, er aber stand bewegungslos, die Augen leuchtend vor Glück. Die Knaben legten den zerfetzten roten Seidendrachen mit den zerbrochenen Bambusstäbchen vor ihm auf das Gras, Omi wickelte wie im Traume seine Schnur.

Als der reiche Kaufmann Asaki mit seinen Freunden den Abhang hinabkam, bemerkte er, wer der Sieger war, und sah seinen zerfetzten roten Drachen am Boden liegen. Wortlos mit einer tiefen Verbeugung trat Omi vor ihn hin und wollte ihm den Drachen reichen. Doch Asaki nahm einen neuen roten Drachen vom Arm seines Dieners, neu und schön, mit goldener Schildkröte in der Ecke. Mit dem allesverzeihenden, alles Unangenehme auslöschenden Lächeln dieses Volkes streckte er dem kleinen Sieger den Drachen hin und schaute in seine leuchtenden Augen.

Pfotten der Heimat

Reisenovelle von Franz Friedrich Oberkofler

Es war ein Abend wie alle anderen, als ich in das Prärienest kam . . . und dennoch wurde es ein anderer Abend.

Ich hatte unterwegs einen Kojotejäger getroffen, der auf sein Handwerk schimpfte. Er erzählte mir von einem kleinen elenden Nest, in dem sich die arbeitslosen Holzfäller aus den nahen riesenhaften Wäldern zu allerhand unerlaubten Unterhaltungen trafen. Er nannte das Nest gefährlich, schlecht und vom Teufel geholt, und ich erlebte es anders, ganz anders!

Es war noch weit bis zur nächsten Eisenbahnstation, und so beschloß ich, in dem verrufenen Nast zu übernachten. Dieses Dorf war einmal eine Stadt, nun aber standen die hölzernen Häuser leer, und leer waren auch die Koppeln für die Pferde. Bald fand ich in einem Boardinghouse die Gesellschaft der Holzfäller. Sie hoben einmal die Nase, um nach dem „Neuen" zu wittern. Einer war unter den Gesellen, der hatte helles, fast flachslichtes Haar und blaue Auge in dem bäuerlichen Gesicht. Er blickte mich einige Augenblicke lang aus seiner Ecke hervor an. Dann sprach er mit dem Wirt einige Worte. Nach einer kleinen Weile erschien der an meinem Tisch. Er fragte mich und ich hörte, daß er etwas Deutsch sprach. Er brachte Erbsen mit Speck. Ich aß und war froh, die lärmende Gesellschaft allein zu lassen. Der Wirt brachte mich in ein unsauberes Zimmer. Ein eisernes, altes Bett stand da, ein schiefer Schrank, ein wackeliger Stuhl. Ein halbblinder Spiegel. Eine hölzerne Pritsche.

„This war einmal ein fine Bett, firstclaß", sagte der Wirt entschuldigend. „Es müssen darin sehr viel Leute geschlafen haben! You werden viel träumen . . . schön träumen, yes!"

Der Mond kam langsam heraus. Die Sterne fügten sich zu hellen Bildern in ihrer ewigen Ordnung. Von den Bergen herüber sprang ein scharfer Wind. Manchmal verlor sich ein plötzlicher Galopp in einer der leeren Gassen. Gespensterhaft. Es war ohne Zweifel eine etwas abenteuerliche Nacht. Ich mußte an das Schicksal denken, das Menschen, Land und Städte in seine Gesetze fügt. Ich mußte an den Kojotejäger denken, der mich vor dem Nest gewarnt hatte. In dieses Sinnen hinein hörte ich den Aufbruch der Spieler. Der Lärm der Stimmen flog eine Weile durch die einsamen Zimmer und das leere Haus und verflatterte dann in der dunklen Nacht. Scheinbar wurde über eine dringende Sache gesprochen, die Unterhaltung aber jäh abgebrochen. Die Stille blieb. Es war mir, als würde ein Kundschafter in das Haus zurückgeschickt.

Es dauerte nicht lange, dann hörte ich auch schon die Schritte auf der alten Treppe. Sie kamen näher, setzten aus, wurden wieder laut, dann ging die Tür leise auf, und ein Mann trat in das Zimmer. Der Mond war stark genug, daß ich die Gestalt erkennen konnte. Es war jener starke große Mann, der so helle Haare und blaue Augen hatte. Er horchte eine Weile zu mir herüber, kam dann langsam näher. Der Boden des Zimmers schrie einmal jammernd auf. Der Mann war verärgert, er hieb mit der rechten Faust durch die Luft. Er schwankte auf einem Bein, tat noch einen Schritt, wieder schrie der alte Holzboden, dann machte der Fremde einen langen Schritt und stand nahe bei mir. Eine Weile blieb er regungslos stehen. Es war ein Augenblick, ein Augenblick des Lebens. Es kam alles darauf an. Ein merkwürdiges Gefühl wurde wach in mir. Ich dachte, der Mann müßte wieder gehen. Aber statt dessen neigte er sich etwas tiefer.

„Du", sagte er. Deutsch, ganz sauber deutsch. Etwas weich und fast zärtlich. Mit einem sonderbaren Schwung in der Stimme, als würde er froh sein darüber. Ich mußte zwischen meinen trüben Gefühlen lächeln. Es war ein Freiwerden aus einem Zwang. Der Mann bemerkte mein Lächeln. Er erschrak. Wollte zurück. „Warte", sagte ich, „du sprichst deutsch? Bist ein Deutscher?"

„I'm so . . ." wollte er englisch beginnen, besann sich aber anders. „Ja. Hab' ich Sie erschreckt?"

„Setz dir her, mein Freund!" sagte ich. Er setzte sich nicht, wohl aber kam er ganz nahe. „Ich freue mich, so weit von der Heimat . . ."

„Heimat!" unterbrach er mich. „Ich komme aus . . . aber woher kommst du?" unterbrach er sich abermals.

„Oberdorf! Kennst du Oberdorf? In . . ."

„Oberdorf . . . das Nest kenn' ich! War einige Male da. Der Stadtturm. Ein Seiler ist neben dem Turm . . . und . . . kennst du vielleicht auch das kleine grüne Haus daneben, das mit den weißen Fensterstöcken?"

„Ja. Dort wohnt die Mutter Rehmer. Du meinst doch die Försterin? Ich kam mit ihr in ein Gespräch, bevor ich über das Meer fuhr. Sie erzählte mir von einem Sohn Konrad, der auch ausgewandert war. Ist ein guter Junge geworden und verdiene sehr viel Geld, arbeite rechtschaffen! So schrieb er ihr!"

Der Fremde nickte. „Arbeiten, Geld verdienen!"

„Die alte Mutter weinte vor Freude darüber, wie sauber und gut ihr Junge in der Ferne geblieben ist. Ein richtiger, starker, braver Mann!"

„Eine Freude hatte sie? Und sie glaubt an ihn?"

„Warum auch nicht? Sie erzählt es allen. Sie wartet, bis er einmal kommt!"

„So!" sagte er einmal kurz, dann wendete er sich plötzlich um. „Gute Nacht, du", sagte er noch, dann legte er sich nieder und schlief.

Ich machte mir viele Gedanken, darüber schlief auch ich ein, als sich nichts mehr rührte. Als ich aufwachte, sah ich, daß die Pritsche leer war und daß eine Decke vor dem Fenster hing, denn ein kalter harter Wind kam aus den Bergen. Ich stand rasch auf, dachte unentwegt an den sonderbaren Fremden. Ich wusch mich und lief die Treppe hinab. Der Wirt nahm den Dollar, wechselte ihn, und sagte: „Halt! War noch einer im Zimmer!" Ich wollte gehen, aber der Wirt hielt mich zurück. „Wart'", sagte er, „wo ist der andere man? Es ist a Germanman. Ein verrückter fellow. Seine friends sind böse auf ihn. Brauchten ihn dringend. Hatten etwas vor. Kümmere mich nicht um ihr Geschäft. Der Sheriff war auch da. Der Deutsche – glaub' ich – ist vorher ausgeflogen. Will heute nichts wissen, was er gestern ausgemacht! Die friends haben erbärmlich geflucht! Aber der Germanman war klüger. Sprecht nicht darüber, rat es Euch! Wenn Ihr ihn wieder sehen sollt, grüßt ihn von mir. Bin froh, daß er über Nacht gescheit geworden ist." Er lachte und nickte dazu. „Ich kenn' seinen Namen. Kann ihn Euch ja verraten! Er heißt Rehmer. Konrad Rehmer!"

„Rehmer?" fragte ich zurück. Aber der Wirt war, immer noch lachend, im Haus verschwunden.

Ich ging rasch weiter. Am Waldrand rastete ich, sah in das Land. Oberdorf fiel mir ein. Die alte Mutter Rehmer.

Und ein wundersames, starkes Gefühl hatte ich nach dem Abenteuer dieser Nacht. Und vor allem, weil ich wußte, daß die Mutter Rehmer recht tat, sich zu freuen und darüber auch einige linde Tränen verlor, weil sie einen Sohn in der Fremde hatte, der rechtschaffen arbeitete und sie ehrlich glücklich machte!

Rumänische Dichtung und Volksweisheit

Von Professor Otto Urbach

Rumänien liegt hart an der Grenze des zivilisierten Abendlandes. Hinter seiner Ostgrenze erstreckt sich die Ukraine und die halbasiatische Barbarei. Wir erkennen die kulturwichtige Aufgabe Rumäniens im europäischen Raume. Doch was wissen wir von der rumänischen Kultur? Eigentlich ist im allgemeinen nur der Name der reichbegabten Dichterin Carmen Sylva bekannt geworden, – doch die Werke dieser deutschblütigen Dichterin auf dem Königsthrone sind Bestandteile des deutschen, nicht des rumänischen Geisteslebens.

Die rumänische Literatur hat in Deutschland wenig Uebersetzer und Freunde gefunden. Ob sie dieses Schicksal verdient, sei hier nicht untersucht. Es gibt eine typisch rumänische Volksdichtung und Volksweisheit, die unsere Beachtung verdient. Sie ist besonders aufschlußreich und beachtenswert, weil sie – obwohl vom Volke in letzte Form gebracht – bis ins vorige Jahrhundert hinein durch einen ununterbrochenen geistigen Zustrom aus den Kreisen der Bildungsschichten genährt wurde. Als nämlich um 1870 reiche rumänische Kaufherren in der Muttersprache zu dichten begannen, ließen sie nicht etwa – wie es anderorts doch Brauch ist – diese Gedichte und Lieder drucken, sondern sie erfanden ein eigenartiges Verbreitungsverfahren. Der Dichter studierte sein Lied mit einem musikalischen – Zigeuner ein. Dieser wurde dann fürstlich beschenkt und zog im Auftrage des Dichters durch die Gaue, überall in Schänken, auf den Märkten und auf den Dorfstraßen das Lied singend. Der Name des Dichters wurde vom Zigeuner zwar meist angekündigt – doch das Volk vergaß diese Namen rasch. Es griff die Lieder auf formte sie um und sang sie als „Volkslieder". Nicht viel anders hatte einst im französischen Mittelalter der „Jongleur" die Lieder der ritterlichen Troubadours verbreitet. **– So entstanden Kunstvolkslieder von einigem** dichterischen Rang wie etwa dieses, dessen erste Strophe wir anführen:

Auf dem Wipfel einer Tanne
Sitzt der königliche Falke
Grade in die Sonne schauend
Und die Flügel leise hebend.
Unten an der Tanne Wurzel
Blühet eine Erdbeerblüte,
Scheut der Sonne heißen Strahl
Und schmiegt in den Schatten sich.

Unter den Dichtungen finden wir prächtige Balladen im Volkstone. Volintineanu, neben Eminescu vielleicht Rumäniens größter Dichter, den man im poetischen Range etwa in die Nähe unseres Uhland rücken kann, gestaltete die volkstümliche und so ganz echt rumänische Ballade „Die Mutter Stefans des Großen". Der Heerführer steht im Schlachtfelde, seine Frau und sein altes Mütterlein beten für ihn. Doch der Heerführer wird verzagt und schwach. Eines Nachts nach einer verlorenen Schlacht pocht Stefan am hohen Burgtore: „Ja, ich bin's, gute Mutter, den du ersehnt wohl manche Stund. Dein Sohn ist's, und ich kehre vom Heere krank und wund! Es brennen meine Wunden, der Türke jagt mir nach. Meine Krieger sind geflohen." Die Greisin aber ruft zurück: „Du bist nicht Stefan, Lügner! Mein Sohn harrt aus im Kampfel" Reumütig eilt der Fürst zurück, sammelt sein Heer und wandelt die Niederlage in einen glänzenden Sieg.

Recht ursprünglich und treffend sind viele rumänische Sprichwörter. Hier spiegeln sich die guten und auch die weniger guten Charaktereigenschaften des Rumänen wider. Vor allem begegnet uns ein gesunder Humor. „Felsen kochen und Dumme weise machen ist gleiche Vernunft." – „Mit einem Pfifferling in der Hand schlägt man keinen Nagel in die Wand." – „Um eine Fliege, die ihn sticht, schlägt sich der Dummkopf ins Gesicht." – „Wer zuerst zählen will, wieviel Teigblättchen im Kuchen sind, dem wird der Kuchen schimmelig." – „Der Ochs pflügt die Gerste, aber zum Futter kriegt sie das Pferd." – „Man muß zuerst an die Verwandten denken – sagte der Zigeuner, als er Sultan wurde, und ließ seine Brüder aufhängen." – Doch auch der Humor hat seine Grenzen, die der Kluge wohl beachtet. Mit Recht sagt der Rumäne: „Mit dem Scherz geh' um wie mit dem Salz in den Speisen."

Wirklichkeitssinn zeigt sich in Sprüchen wie diesen: „Zwei Melonen kann man nicht in einer Hand tragen." – „Wer zwei Hasen nachrennt, der fängt nicht einmal einen." – „Im Sommer schafft man sich den Schlitten an, im Winter den Wagen." – „Schlägt dich die Mutter beizeiten, so kriegst du nicht die Prügel von anderen Leuten." – „Wer keinen Heller in der Tasche hat, dem ist das Kamel selbst für einen Heller zu teuer." – „Hast du die Hirse erst ausgeschüttet, so ist das Zusammenklauben schwer." – „Wer bei Verwandten in Diensten steht, braucht die Hölle nicht mehr zu fürchten." – „Wer einen Sumpf hat, braucht für Frösche nicht zu sorgen." – „Vor einem Schicksalsschlage, vor eines Bauern Klage wie vor des Sultans Argwohn behüte dich gnädig Gottes Güte."

Menschenkenntnis spricht aus der Beurteilung einzelner Menschentypen. „Wer heute ein Ei stiehlt, stiehlt morgen einen Ochsen." – „Ach, wie es schön regnet, das tut den Feldern gut, sagt der Unverschämte, wenn ihm alle ins Gesicht speien!" – „Meinetwegen ist die Sonne untergegangen, sagte die Wanze, als sie am Abend hervorkroch." – „Mein Bruder war noch im Tode der Höchste im Land, prahlte der Zigeuner, als sein Bruder gehängt worden war." – „Wer im Wachen vor dem Ochsen davonläuft, packt im Traum mutig den Teufel am Horn." – „Mehr wert als ein alberner Freund ist ein verständiger Feind." – „Vor fremden Leuten zuckersüß, im eigenen Hause Schlangenbiß." – „Wenn du erlaubst, daß dir der Jude (andere Lesart: Zigeuner) guten Tag sagt, so hat er dich schon betrogen." – „Bojaren, Wölfe, Tartaren – Gott mag uns vor ihnen bewahren." – „Willst du wissen, was die Tochter kann, schau dir die Mutter an." – „Ich habe doch recht, rief die Frau, als sie am Jüngsten Tage erwachte."

Der Rumäne ist im allgemeinen nicht sehr angriffslustig oder fanatisch, eher bequem und duldsam. Er liebt das gute Leben, und Essen und Trinken spielen dabei eine große Rolle. „Wasser tut nicht einmal den Stiefeln gut", und „Wer nicht am Sonntag trug einen Rausch nach Haus, dem Hundsfott weich im Bogen aus!" meint das Volk leider allzu derb. Die Liebe zum Schnaps ist oft anzutreffen. Die Volksweisheit beobachtet scharf. Im Rausch zeigt der Mensch sein wahres Gesicht: „Kein Mensch ist aus Silber. Wenn er betrunken ist, zeigt er sein Kupfer." – Die Duldsamkeit und Passivität des Rumänen zeigen sich in dem Sprichwort: „Gegessen hast du nicht? Getrunken nicht? Das mag wohl sein! Doch spricht die Welt, du seist berauscht, so gehe fein nach Haus und lege dich ins Bett hinein!"

Das richtige Verhalten gegen den Nachbarn und Mitmenschen beleuchtet das Wort: „Nur der Müller darf sich in jedermanns Korn hineinmengen." – „Der Hund wird vom unnützen Laufen alt, der Narr von fremden Sorgen." – Dagegen wird oft betont, daß ein rechtschaffener Mensch viel Neider und Feinde hat. „Nach einem Baum ohne Obst wirft niemand einen Stein." Immer wieder mahnt das rumänische Sprichwort zur geduldigen Resignation, die einen Schuß Humor in sich trägt. „Dulden und Schweigen machen die Trauben süß." – „Fleisch ist doch zu ungesund, sagt der Arme und kocht Reisbrei." – „Seide zieht Blitze an, sagt die Bettlerin und holt ihre Lumpen hervor."

Habgier und Geiz sind in Rumänien seltener als anderswo, das Volk neigt eher noch zum Gegenteil, nämlich zur Verschwendung. Vor den Folgen warnen manche Sprüche. Doch Geiz und Habgier finden volle Verachtung. „Wenn der Habgierige Rosinen einkauft, so läßt er sich vom Krämer als Zugabe noch Pfeffer darauf schütten." – „Selbst ißt der Geizhals nichts, doch es verdrießt ihn, wenn ein anderer was genießt." – Damit sind auch die widerlichen Eigenschaften des Juden getroffen, unter denen das rumänische Volk stark zu leiden hat. Die unter den Rumänen wohnende eine Million Juden ist dem Volke längst zur Landplage geworden. „Kaufst du die Gerste von den Gänsen ein so wird das Elend nicht mehr ferne sein." Dies Wort warnt vor Geschäften mit den Juden ebenso wie ein anderes: „Ein echter Jude niemals ißt, bevor du nicht von ihm betrogen bist."

Ein Regierungserfolg

Das Ergebnis der ungarischen Wahlen stellt einen ausgesprochenen Regierungssieg dar, nachdem die Regierung 70 v. H. der Stimmen auf sich vereinigen konnte. So vollständig dieser Sieg der Regierung ist, so völlig ist auch die Niederlage der bürgerlichen Mitte, der Liberalen und der Kleinlandwirte-Partei, die zusammen lediglich 10 v. H. der Stimmen zusammen bekamen. Die Partei Tibor Eckhards mußte einen Mandatsverlust von 66 v. H. einstecken. Den Rest von 20 v. H. sicherten sich die Pfeilkreuzler — und das ist eigentlich die Ueberraschung, denn das neue Wahlgesetz enthält Kautelen, die sich offensichtlich gegen die bekanntlich superchauvinistischen Pfeilkreuzler richten. An diesem Erfolge soll der wachsende Antisemitismus seinen wesentlichen Anteil haben, und es scheint im übrigen, daß die Pfeilkreuzler in den Arbeitermassen der Industriezentren festen Fuß gefaßt haben.

Bedauerlicherweise haben sich im volksdeutschen Wahlbezirk Bonyhad, wie zu befürchten war, ernste Zwischenfälle ereignet. Obgleich von seiten der Regierungsbehörden die Angehörigen der „Rongyos Garda" (Verlumpte Garde), die bekanntlich seit Tagen in diesem volksdeutschen Wahlbezirk ihr Unwesen treiben, ausgewiesen wurden, kehrten sich diese aus der Zeit der karpato-ukrainischen Kämpfe in unrühmlicher Erinnerung befindlichen Terroristen nicht an die Anordnung, sondern versuchten durch eindeutigen Wahlterror und gemeine Drohungen die dortige volksdeutsche Wählerschaft einzuschüchtern.

Während des ganzen Wahltages fuhren sie bis in die späten Abendstunden mit etwa fünf bis sechs Kraftwagen kreuz und quer durch den Bonyhader Wahlbezirk, bedrohten die Bevölkerung und mißhandelten Minderjährige. In der Gemeinde Majos entfesselte diese „zerlumpte Garde" eine Prügelei, bei der die Terroristen auch von der Schußwaffe Gebrauch machten. Eine 65 Jahre alte Frau wurde durch eine Kugel am Arm verletzt, während ein Mann durch das Schlagbeil, der typischen Waffe der „verlumpten Garde", eine Handverletzung davontrug. Die Gendarmerie griff zwar ein, doch konzentrierte sie bezeichnenderweise ihre inquisitorische Aufmerksamkeit auf die Volksdeutschen.

Im übrigen hat sich dieser vielumstrittene volksdeutsche Wahlbezirk Bonyhad im Wahlkampf glänzend geschlagen, wo bekanntlich der Volksdeutsche Dr. Muehl als Regierungskandidat aufgestellt war. Dr. Muehl konnte nach bisherigen Schätzungen etwa 85 v. H. der Stimmen auf sich vereinigen, während sein Gegner, der Kleinlandwirte-Parteiler Anton Klein nur mit vieler Mühe in einer einzigen durch die Wahlgeographie mühsam in den Bonyhader Wahlbezirk eingeschmuggelten magyarischen Gemeinde eine knappe Mehrheit erzielen konnte.

Als vorläufiges Endergebnis der Pfingstwahlen ergibt sich folgende Mandatsverteilung: 1. Regierungspartei 180, 2. Vereinigte Christliche Partei (mit der Regierung im Wahlbündnis) 3, 3. Pfeilkreuzler insgesamt 38 (davon die Partei Hubays 28), 4. Kleinlandwirtepartei (Tibor Eckhard) 14, 5. Bürgerliche Freiheitspartei (Listenführer Rassay) 5, 6. Sozialdemokraten 5, 7. Parteilose 6, 8. Partei des Volkswillens 1.

Zur Nachwahl stehen acht Mandate. Zu den 180 Abgeordneten der Regierungspartei sind die 16 oberungarischen Abgeordneten zu zählen, deren Mandat verlängert wird. Somit zählt das neue Parlament 276 Abgeordnete, von denen bei diesen Wahlen 260 gewählt wurden.

Beflaggt eure Häuser!

„Die Reichshauptstadt vom 1. bis 5. Juni ein Flaggenmeer!"

Berlin, 30. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Gauleiter der Reichshauptstadt, Dr. Goebbels, richtet an die Berliner Bevölkerung folgenden Aufruf:

Am Donnerstag, 1. Juni 1939, um 15 Uhr 30, werden Ihre Königl. Hoheiten der Prinzregent und die Prinzessin Paul von Jugoslawien zum Staatsbesuch auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Auf Einladung des Führers werden sich die Königlichen Gäste bis zum 5. Juni in der Hauptstadt des Dritten Reiches aufhalten. Mit Freude und Begeisterung begrüßt die ganze Berliner Bevölkerung den Prinzregenten der uns befreundeten jugoslawischen Nation und seine Gattin, die Prinzessin Olga.

Berliner und Berlinerinnen!

An den Anfahrtsstraße der Königlichen Gäste vom Lehrter Bahnhof über Moltkebrücke, Herwarthstraße, An der Krolloper, Zeltenallee, Friedensallee, Hindenburgplatz, Charlottenburger Chaussee, Großer Stern, Spreeweg wird Spalier gebildet.

Beflaggt eure Häuser!

Schmückt die Straßen der Stadt! Die Fahnen der befreundeten jugoslawischen Nation werden neben denen des Dritten Reiches wehen. Vom Donnerstag, 1. Juni, bis Montag, 5. Juni, soll Berlin in ein Flaggenmeer getaucht sein.

Heil unserem Führer!

gez. Dr. Goebbels.

700 Jahre Stadt Arnsberg

Arnsberg, 30. Mai Zum 700. Male jährt es sich nun, daß die inmitten herrlicher Wälder gelegene, dreimal ruhrumflossene Stadt Arnsberg, die ihre Bürger als die Perle des Sauerlandes rühmen, vom Grafen Gottfried III. das Recht erhielt, das Gemeinwesen mit einer Mauer zu umgeben als Zeichen dafür, daß Arnsberg nunmehr durch die Freiung Stadtrechte erhalten habe. Arnsbergs Bürger haben zu den Festtagen, die bereits mit dem Pfingstfest ihren Auftakt nahmen und bis zum nächsten Sonntag dauern, alle Arnsberger, die heute fernab der Heimat weilen, und alle Freunde der schönen Stadt herzlich eingeladen.

London wartet auf Lösungen

Noch einige Fragen sind mit Maisky zu klären

London, 30. Mai. Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax kehrten wieder nach London zurück. In Erwartung der sowjetrussischen Antwort auf die am Sonnabend überreichten britischen Vorschläge sollen jetzt in den direkten Besprechungen zwischen Maisky und Halifax eine Reihe von nebenstehenden Fragen behandelt werden, die nicht unmittelbar zu dem Komplex der vorgesehenen britisch-französisch-sowjetrussischen Tripelallianz gehören. Man nimmt an, daß vor allen Dingen die Stellung der baltischen Staaten geklärt werden soll.

Die Hauptthemen dieser Woche sind jetzt die erwartete Antwort der Moskauregierung auf die britischen Vorschläge, die neue Spannung im Fernen Osten und die nicht mehr von der Tagesordnung verschwindende Danziger Frage. Die Presse kündigt in großer Aufmachung für Mittwoch eine außenpolitische Erklärung des Sowjetkommissars Molotow an und erhofft von dieser Erklärung eine Antwort auf die britischen Vorschläge. Allerdings geben die Blätter jetzt offen zu, daß über die Haltung der Moskauer Regierung zu dem britischen Plan nicht das mindeste bekannt ist. Trotz der fast täglichen Zwischenfälle, die der Londoner Regierung meist höchst ungelegen kommen und den gefährdeten Stand der britischen Interessen im Fernen Osten nur allzu deutlich beleuchten, enthält sich die Londoner Presse mit geradezu auffallender Zurückhaltung aller Angriffe und Kritiken gegenüber Japan. Man hofft hier immer noch, daß es schließlich doch gelingen wird, Japan aus der Gruppe der faschistischen Staaten herauszubringen und den westlichen Demokratien zurückzugewinnen.

Die Danziger Frage wird von der „Times" im Zusammenhang mit der Rückkehr des Danziger Oberkommissars Burckhardt in einem langen Bericht behandelt. Der Bericht gibt in der allgemeinen Linie die übliche britische Auffassung wieder, daß Danzig heute eine völlig deutsche Stadt sei, von Deutschland geleitet und kontrolliert werde und daher keine Veranlassung vorliege, den gegenwärtigen Status von Danzig zu ändern. Nach längeren Betrachtungen über die politischen und wirtschaftlichen Folgen einer Rückkehr Danzigs in das Deutsche Reich kommt der Times-Bericht schließlich zu der Feststellung, daß für die Danziger Bevölkerung alle Argumente nichts wögen gegenüber der geradezu mystischen Sehnsucht, wieder mit dem Vaterland vereinigt zu werden.

Der viel erörterte Transfer der 5 Millionen Tschechenkronen von London nach Berlin wird jetzt in der Londoner Presse mit großer Ausführlichkeit behandelt. In einigen Blättern wird darauf hingewiesen, daß die Berliner BIZ. exterritoriale Rechte genießt und daher die Londoner Regierung keinerlei Möglichkeit hatte, auf den Transfer dieses Goldes Einfluß zu nehmen.

Kritik an Chamberlain

„Chamberlains Außenpolitik lediglich für die Londoner City gut"

London, 30. Mai. Der Jahrestag der Labour-Party befaßte sich am Dienstag mit der britischen Außenpolitik bezw. der internationalen Lage. Eine Entschließung, in der „tiefste Beunruhigung" über die Verzögerung in den Verhandlungen über einen Pakt mit der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht wird, wurde mit 2 306 000 gegen 55 000 Stimmen angenommen. Dagegen wurde eine Entschließung, in der gefordert wurde, daß England sich bereit erklären solle, alle Kolonien unter ein System internationaler Treuhänderschaft zu stellen, sowie eine Entschließung gegen „jede Form von Wehrpflicht" abgelehnt.

Im Laufe der Aussprache über die Außenpolitik erklärte der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsverbandes, Bevin, Chamberlain sei nicht der richtige Führer Englands, denn er stehe noch im 18. Jahrhundert.

Nicht Deutschland, sondern England sei an der augenblicklichen schlechten Lage in der Welt schuld. Chamberlains Außenpolitik sei lediglich für die Londoner City gut. Die Bankiers wünschten wohl Befriedung, nicht aber Gerechtigkeit für Deutschland. Die Labour-Party dürfe nicht in den Krieg für die Sache der Pariser, der Londoner, der Amsterdamer oder der Newyorker Börsen.

Außenpolitische Pfingstpause

Bruderkrieg bei den französischen Sozialdemokraten

Paris, 30. Mai. Die Pariser Presse vermag im allgemeinen weder in außenpolitischer noch in innenpolitischer Beziehung wesentliche Weiterentwicklungen zu berichten. Die Blätter enthalten im Grunde also keine neuen Gesichtspunkte, was bezüglich der Außenpolitik vor allem die diplomatische Pfingstpause bewirkt. Die Erklärungen des türkischen Ministerpräsidenten, die gegenüber Frankreich betont herzlich waren und einen Akkord über den Sandschak Alexandrette ankündigten, genügen den Blättern, um ihren Gesprächsfaden bezüglich der französisch-türkischen Abmachungen sachte weiterzuspinnen, jene Abmachungen, die nach verschiedenen Ankündigungen bereits im Laufe dieser Woche unter Dach und Fach gebracht werden sollen, so daß die Türkei auch mit Frankreich ein Abkommen geschlossen haben würde, wie es bereits mit England eines besitzt.

Die Berichte aus Moskau sind ebenfalls recht inhaltlos und zeigen nur, daß die Sowjets sich zur Prüfung der englisch-französischen Vorschläge beträchtlich Zeit lassen. Man wartet in Paris schon etwas mit Ungeduld auf die Entscheidung des Kreml, wagt es aber nicht, den zukünftigen Bundesgenossen zu sehr zu drängen und behandelt die Sowjets wie ein rohes Ei. Andererseits kauen die Blätter noch die amerikanisch-französischen Verbrüderungsfeiern wieder, die anläßlich des „Memorial Day" in Frankreich während der Feiertage stattfanden.

Die bevorstehende Ankunft des britischen Königspaares in Newyork und Washington wird von der Pariser Presse in Fortführung des bisherigen Anbiederungskurses gegenüber den USA bereits jetzt umfangreich angekündigt und man stempelt diesen Staatsbesuch der britischen Monarchen zu einer Manifestierung der europäischen und amerikanischen Demokratien, wobei man die materielle Seite dieser Politik, d. h. die Hoffnung auf eine spätere totale Bündnisgemeinschaft mit den USA noch geschickt tarnt, schon um die Isolationisten im Bundesparlament nicht zu sehr vor den Kopf zu stoßen.

Was Spanien angeht, so führt die Heimbeförderung der deutschen und italienischen Freiwilligen zwar hier und da zu dem Eingeständnis, daß man sich in den früheren Behauptungen getäuscht hat, wonach die Deutschen und Italiener sich auf der Spanischen Halbinsel „für ewig festsetzen" wollten. Aber bezeichnenderweise glaubt man in der Abfahrt der deutschen und italienischen Legionäre den Anlaß sehen zu können, sich in Hoffnungen für eine „bessere Atmosphäre" zwischen Frankreich und Spanien zu wiegen.

In innerpolitischer Hinsicht gibt es ebenfalls nichts Ueberraschendes. Auf dem Sozialdemokratischen Parteikongreß in Nantes ging es, als die allgemeine politische Debatte gestartet wurde, wie üblich, drunter und drüber. In der Außenpolitik ebenso wie in innenpolitischen Fragen lieferte sich die Anhänger Paul Faures und Leon Blums erhebliche Debatten, die zeigten, daß die Gruppe Paul Faure bedeutend an Terrain gewonnen hat. Der Parteikongreß der Sozialistischen republikanischen Vereinigung ist in Angouleme abgeschlossen worden. Von Interesse sind die außenpolitischen Erklärungen des Marcel Deat, der eine Reihe von Vorbehalten machte über die Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland und Italien. Besonders bemerkenswert waren seine Erklärungen, wonach man den von den Demokratien garantierten Staaten nicht das Recht einräumen dürfte, den Automatismus des Einkreisungsapparates auszulegen, wann es ihnen für richtig erscheint. Auch seine Kritik an einem hemmungslosen Optimismus über den Wert des künftigen sowjetrussischen Bündnispartners war beachtenswert.

Franco dankt Spaniens Frauen

Burgos, 30. Mai. In dem kleinen Städtchen Medina del Campo hatten sich am Dienstag über 20 000 spanische Frauen versammelt zur Teilnahme an der Kundgebung der Frauenschaft der Falange vor dem Caudillo. General Franco hatte zunächst mehreren besonders verdienten Falangistinnen Auszeichnungen angeheftet, darunter auch der Führerin der Frauen-Falange, Pilar Primo de Rivera. Dann verlas die Frauenführerin eine Botschaft der spanischen Frauen an die Wehrmacht. Als der Caudillo die Rednertribüne betrat, wurde er von den 20 000 anwesenden Frauen mit stürmischem Jubel begrüßt. Er dankte den Frauen der Falange für ihren Einsatz für die Wehrmacht und gedachte der Heldentaten spanischer Frauen an den Fronten, in den belagerten Städten und unter bolschewistischer Terrorherrschaft. Er sprach den Dank der Nation den Müttern Spaniens aus und allen Frauen, die, ohne zu klagen, ihre Söhne und Gatten in den Krieg ziehen ließen. Bei der nun folgenden Aufbauarbeit komme den Frauen wiederum eine wichtige Aufgabe zu.

Reichsarbeitsdienst in der Ostmark

Vier Arbeitsgaue im Aufbau — 20 000 Arbeitsmänner eingesetzt

Innsbruck, 31. Mai. Vom 15. bis 22. Mai veranstaltete die Reichsleitung des Arbeitsdienstes eine Besichtigungsreise durch sämtliche Arbeitsgaue der Ostmark, um den Vertretern der deutschen Presse und damit der deutschen Oeffentlichkeit erstmalig einen Einblick in das gesamte Werk zu verschaffen, das der Arbeitsdienst seit dem Frühjahr 1938 in der heimgekehrten Ostmark geleistet hat. Die Fahrt, die mit einer stillen Ehrung am Grabe der Eltern des Führers in Leonding begann, führte zunächst durch die Gaue Oberdonau und Niederdonau nach Wien, ging dann in die südlichsten Teile des Großdeutschen Reiches, nach Steiermark und Kärnten, und fand nach Durchquerung der Salzburger und Tiroler Alpentäler ihren Abschluß in Innsbruck.

Insgesamt wurden 27 Abteilungen des männlichen Arbeitsdienstes, sowie neun Lager und eine Bezirksschule des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend besucht. Dabei konnten sich die Gäste aus dem Altreich nicht nur von der schönen Lage und zweckmäßigen Ausgestaltung der Unterkünfte überzeugen, die sich harmonisch in die großartige Gebirgslandschaft einfügen, sondern auch den fortgeschrittenen Stand der Ausbildung und der praktischen Arbeit an den Baustellen bewundern.

Den stärksten Eindruck hinterließ die selbstverständliche und freudige Bereitschaft, mit der sich die Jugend der Ostmark diesem Ehrendienst an Volk und Boden hingibt. Denn dies ist ja nach dem Willen des Führers die vornehmste Aufgabe des Arbeitsdienstes: den jungen Menschen zum nationalsozialistischen Denken und Handeln zu erziehen.

Diese innere Bereitschaft zur Verwirklichung der Arbeitspflichtidee war die erste Voraussetzung dafür, daß in Jahresfrist der organisatorische und praktische Ausbau des RAD. in der Ostmark so weit vollendet werden konnte, wie er sich heute darstellt. Heute stehen in der Ostmark schon rund 100 vollbesetzte Abteilungen mit 20 000 Arbeitsmännern und 60 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes mit 3000 Arbeitsmaiden, während Dutzende von Abteilungen und Lagern noch in der Planung bzw. im Aufbau begriffen sind. Den praktischen Bedürfnissen entsprechend ist die Ostmark in vier Abteilungen eingeteilt worden.

Die Auswahl der Arbeitsvorhaben bereitete keine nennenswerten Schwierigkeiten, denn nach zuverlässigen Berechnungen können in der Ostmark noch rund 450 000 Hektar der landwirtschaftlichen Nutzbarmachung zugeführt werden. Das ist ein ungeheurer Arbeitsvorrat. Zwei Hauptarbeitsgebiete schälen sich aus der Fülle der Aufgaben heraus: die Herstellung einer geregelten Wasserabfuhr, um besseres Weide- und Ackerland in dem Talboden zu gewinnen, und die Aufschließung der einsamen Gebirgsgegenden durch Wegebauten, um dem Bergbauern den Absatz seiner Produkte zu ermöglichen. Dazu kommt außer den Almverbesserungen noch die unschätzbare Hilfe, welche die Arbeitsmaiden den kinderreichen Bergbauernfamilien in der Haus- und Landwirtschaft leisten.

Hochwasser in Oberitalien

Mailand, 30. Mai. In ganz Norditalien gingen am Pfingstmontag schwere Gewitter nieder, die vielfach von Hagelschlägen begleitet waren. An mehreren Orten hatten die Gewitter Unfälle zur Folge. In Chioggia wurden 14 Segelschiffe vom Sturm überrascht. Ein Schiff wurde bei der Einfahrt in den Hafen gegen die Mole geschleudert und sank. Von der Besatzung kamen fünf Mann ums Leben, nur einer konnte sich retten. Ein anderes Boot warfen die Wogen auf den Strand; von seiner Besatzung fehlt bisher jede Spur. Die 12 weiteren Schiffe strandeten ebenfalls, doch konnten sich die Schiffsleute, nachdem sie eine ganze Nacht gegen die Gewalt des Sturmes angekämpft hatten, in Sicherheit bringen.

In Venetien töteten Blitzschläge einen Bauern und eine Frau. Die großen Flüsse der Po-Ebene führen Hochwasser.

In der Nähe von Ferrara riß der Sturm einen noch unvollendeten Neubau um. Mehrere Arbeiterinnen, die vor dem Unwetter in ihm Schutz gesucht hatten, wurden unter den Trümmern begraben, vier von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

In den Bergen von Pistoia ist ein Temperatursturz eingetreten; auf den Hoch-Apenninen liegt reichlich Neuschnee.

Grubenunglück bei Mährisch-Ostrau

18 Bergleute nach 12 Stunden gerettet Zwei Tote

Mährisch-Ostrau, 30. Mai. Am Samstag ereignete sich auf dem Anselm-Schacht in Petersdorf ein Grubenunglück. 13 Bergleute, die im sechsten hängenden Flöz unterhalb der Sohle arbeiteten, wurden von einem Einsturz überrascht. Es gelang erst nach über 12stündiger Rettungsarbeit, die Eingeschlossenen zu befreien. Ein schwerverletzter Hauer konnte zwar noch lebend geborgen werden, starb jedoch im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Quetschungen. Nach 15stündiger Arbeit wurde ein weiterer schwerverletzter Hauer gerettet und in das Krankenhaus gebracht. Der letzte von dem Unglück Betroffene, ein Schlepper, ist am Pfingstmontag als Leiche geborgen worden.

Zwei Kinder zu Tode gequetscht

Bad Gastein, 30. Mai. Auf grausame Weise wurden in Bad Gastein zwei Kinder durch ihre eigene Unvorsichtigkeit beim Spiel getötet. Der acht Jahre alte Sohn Christian und das siebenjährige Töchterchen Maria des Bademeisters Bader machten sich unbeaufsichtigt zusammen mit einem zwölfjährigen Spielgefährten an dem Lift im Kurhaus zu schaffen. Die beiden kleinen Geschwister erkletterten das Dach des Aufzuges und fuhren vom Erdgeschoß zum ersten Stockwerk, während der ältere Spielkamerad sich im Lift befand und ihn bediente. Die beiden Kinder, die auf dem Dach des Liftes saßen, beugten sich während der Fahrt zu weit vor. Sie wurden bei der Einfahrt in das erste Stockwerk von dem Vorsprung des Blechdaches erfaßt, gegen den Mauervorsprung gequetscht und furchtbar zugerichtet. Der kleine Christian Bader war auf der Stelle tot, während sein Schwesterchen wenige Minuten später im Krankenhaus den Verletzungen erlag.

Ueber 62 000 Fahrzeuge

passierten Pfingsten die Reichsautobahn Köln—Düsseldorf

Berlin, 30. Mai. Trotz des nur mäßig schönen Pfingstwetters — in Norddeutschland kam es erst im Laufe des Pfingstmontags zu völliger Aufheiterung — war auf den Reichsautobahnen und auf vielen Reichs- und Landstraßen im Großdeutschen Reich ein außerordentlich starker Kraftverkehr zu verzeichnen, der die Verkehrsrekorde der Osterfeiertage durchweg weit übertraf.

Auf den meisten Reichsautobahnstrecken wurden in vier Tagen (vom Freitag mittag bis Dienstag mittag) 15 000 bis 20 000 Fahrzeuge gezählt. Noch weit stärker war der Verkehr auf der Autobahn München—Salzburg, wo bei Ramersdorf rund 50 000 Fahrzeuge durchpassierten, zwischen Mannheim und Heidelberg waren es 52 000 und zwischen Köln und Düsseldorf sogar über 62 000 Fahrzeuge.

Turnen, Spiel und Sport

Internationale Kurznachrichten

Beim Turnländerkampf Jugoslawien — Polen in Warschau blieben die Jugoslawen mit 335:324,75 Punkten siegreich.

Lettlands Sportführer, Minister A. Behrsinsch, ernannt Nikolai Bergs zum Vorsitzenden des Lettischen Fußballverbandes, Oberstleutnannt Redlichs zum Leiter der Lettlandelf, J. Bukse zum Vorsitzenden des Motorsportverbandes, E. Saulite zum Vorsitzenden des Schwimmverbandes und Kapt. J. Versinsch hum Vorsitzenden des Schwerathletikverbandes.

Der Ungarische Turnverband führt die Landesmeisterschaften der Männer am 3./4. Juni in Kecskemét durch.

Italiens Studentinnen treten vom 31. Mai bis 5. Juni im Rahmen der „littoriali" zu ihren Meisterschaften in den verschiedenen Sportzweigen an, die, wie auch bei den Studenten, unter dem vom Duce gegebenen Leitsatz „Buch und Muskete" stehen.

Hollands „Olympischer Tag" wird am 11. Juni in Amsterdam veranstaltet. Der Höhepunkt wird das Fußballspiel Holland gegen Jugoslawien sein.

Polnische Fußballer nach Litauen. Eine Warschauer Fußballmannschaft hat für den 27. August einen Besuch in Kaunas zu Wettspielen angekündigt. Dieser Besuch der Polen wäre erstmalig in der litauischen Fußballgeschichte.

Der UCJ.-Präsident Alban Colligmon soll, wie verlautet, am 1. Juni nach Berlin kommen, um beim Beginn der Großdeutschlandfahrt den Startschuß abzugeben.

Finnische Radamateure bei der Alpenfahrt. Der finnische Radfahrverband hat seine Teilnahme an der mit Start und Ziel in München vom 9. bis 11. Juni stattfindenden Alpenfahrt zugesagt. Auch der Schwedische Verband wurde deutscherseits zur Teilnahme eingeladen.

7. Kongreß des Internationalen Camping-Verbandes. Vom 29. Juli bis 15. August führt der Internationale Camping-Verband auf einer Halbinsel bei Böchau am Züricher See ein Lager durch. Der 7. Kongreß des Internationalen Camping-Verbandes findet am 6. August in Zürich statt.

50 Jahre Dänischer Fußballbund. Im Rahmen der großen Spiele, die vom Dänischen Fußballbund anläßlich seines 50jährigen Bestehens ausgetragen werden, findet wohl das wichtigste Spiel für Dänemark am 25. Juni gegen Deutschland statt.

Gründung der Union Schweizerischer Yachtclubs. Bei einer Delegiertenversammlung in Hilterfingen bei Thun (Schweiz) wurden von 17 anerkannten Schweizer Segelclubs mit rund 1500 Aktiven die Statuten zur Gründung einer Union Schweizerischer Yachtclubs genehmigt. Die Vertretung des schweizerischen Segelsportes auf internationalem Boden wurde bis zu diesem Zeitpunkt durch einen Vorort-Autorité Nationale genannt — besorgt. Seit 1890 war die Société Nautique de Genève von der International Yachting Racing anerkannt worden. Die Entwicklung des Segelsportes, sowie die Beteiligung an internationalen Segelregatten machten in der Schweiz eine engere Zusammenarbeit der Segelsportler notwendig. Als erster Präsident der neuen Union wurde René Odier (Genf) bestimmt. Die Union beschloß die Mitarbeit beim Schweizerischen Olympischen Komitee, beim Europäischen Segelverband und der International Yachting Racing Union.

Tausend Punktwertung —

Für die straffere Durchführung der Dreikämpfe wurden eigene Wettkampfarten geschaffen, die das sofortige Ablesen nach der Tausend-Punktwertung gestatten. Die Tausend-Punktwertung wurde eingeführt, um ebenso wie bei den Kämpfen um die DBM. auch wirklich jeder Leistung gerecht zu werden und vor allem auch die höchste Leistung am besten auszuzeichnen. Bei früher angewandten Punktsystemen verharrte man auf einer festgesetzten Höchstleistung u. erteilte allen, die diese Leistung erreichten, den gleichen Rang nach Punktn. Es war also bei einer Weitsprunggrenze von 6,50 Metern gleichgültig, ob ein Kämpfer 6,50 Meter oder 7,20 Meter sprang oder sonst eine Leistung dazwischen erzielte, sinngemäß war der gleiche Zustand beim Kugelstoßen und beim 100-Meter-Lauf maßgebend. Aus zweierlei Gründen ist nun auch bei der Wertung der Mehrkämpfe ein schärferer Maßstab angelegt worden: Einmal soll jeder dazu erzogen werden, sein Bestes zu geben und sich nicht mit einer Mindestleistung zufrieden geben, zum anderen soll die Rangfolge wirklich gerecht nach den wahren erzielten Leistungen festgestellt werden. Durch Einführung der neuen Wettkampfkarte sind auch alle technischen Schwierigkeiten besiegt worden, die dieser Regelung bei einer Massenbeteiligung bisher im Wege standen.

Estlands Kampfspiele.

Vom 16.—18. Juni werden in der estländischen Hauptstadt Tallin (Reval) die 2. Estländischen Kampfspiele durchgeführt. Sie werden für das Land mit rund 1 130 000 Einwohnern eine sportliche Kundgebung größten Ausmaßes werden, wenn man bedenkt, daß sich daran 20 000 Aktive beteiligen werden. Man rechnet mit 12 305 Teilnehmern und Teilnehmerinnen im Turnen und in den Volkstanz-Vorführungen, mit etwa 5000 Junaturnern und Turnerinnen und etwa 3000 Teilnehmern an den verschiedensten Wettbewerben der Kampfspiele. In den meisten Kampfarten ist die Teilnahme nur nach Erreichung von vorgeschriebenen Mindestleistungen möglich. Die Vorarbeiten im ganzen Lande sind im vollen Gange. In den meisten Kreisen Estlands finden am 3. und 4. Juni als Generalprobe örtliche Spiele statt, an denen die leichtathletischen Ausscheidungskämpfe durchgeführt werden.

Leibeserziehung im Protektorat Böhmen-Mähren.

Wie aus Prag gemeldet wird, sollen die Vorarbeiten zu einer neuen Gestaltung und Organisation der Leibeserziehung im Protektorat Böhmen-Mähren zu Ende gehen. Man spricht davon, daß ein Amt für Leibesübungen als neue Staatsorganisation geschaffen werden soll, in dem alles, was Leibesübungen anbelangt, konzentriert wird. Im Protektorat soll die Leibeserziehung der Jugend bis zu 18 Jahren nur durch Sokolvereine, die Turnen, Pfadfindererziehung und Sport im Programm haben, durchgeführt werden. Bei den Erwachsenen soll jeder, der irgendeinen Sport ausüben will, erst zum Grundturnen verpflichtet werden. Alle, die diese Bedingungen dann erfüllt haben, können dann alle Sportarten in besonderen Abteilungen durchführen. Alle Sportler, die nicht Mitglieder des Sokols werden, sollen sich in einem Sportklub vereinigen. Alle Sportzweige sollen nach der Meldung wie bisher ihre Verbände behalten, die in einem Allsportausschuß zusammengefaßt werden. Die Zusammenarbeit der Nationalvereinigung Sokol und des Allsportausschusses soll durch eine Leibesübungszentrale sichergestellt werden. Dieser Zentrale soll auch der Olympische Ausschuß angefügt werden.

Internationale Presseschau

„Sport" Zürich schlecht informiert.

In einer Meldung der schweizerischen Sportzeitung „Sport" Zürich, in der darauf hingewiesen wird, daß der 4. Gerät-Länderkampf zwischen Deutschland — Finnland 1939 in Leipzig stattfindet, schreibt das Blatt: „Bei uns darf man sich allerdings auch fragen, woher die Deutschen plötzlich die Zeit zu einem Länderkampf haben, nachdem sie seit zwei Jahren alle schweizerischen Angebote wegen angeblichen Terminmangel ablehnten". Diese voreilige Folgerung trifft, wie uns von maßgeblicher schweizer wie auch deutscher Seite mitgeteilt wurde, auf Grund der bisher gepflogenen Verhandlungen zwischen den Turnern Deutschlands und der Schweiz in keiner Weise zu.

Schon seit langem laufen die Verhandlungen, diesen in der ganzen Turnwelt mit Spannung erwarteten Länderkampf zwischen den beiden Nationen zustande zu bringen. In Anerkennung der Bedeutung dieses Länderkampfes hat es an Versuchen von beiden Seiten nicht gefehlt einen passenden Termin zu finden. Der von Deutschland vorgeschlagene Termin, diesen Länderkampf am 26. 2. 1939 durchzuführen, war leider von schweizerischer Seite aus nicht annehmbar. Dieser Termin war der einzigste Monat, der nach dem deutschen Veranstaltungsprogramm für diesen Länderkampf in Frage kam, da im März der Länderkampf mit Ungarn schon festlag, am 16. 4. und 23. 4. die Deutschen Vereinsmeisterschaften für Männer und Frauen durchgeführt wurden, Anfang Mai das Ländertreffen Italien-Deutschland festlag, zu dem deutsche Turner einen längeren Urlaub benötigten. Im Juni einen Länderkampf durchzuführen war deutscherseits ebenfalls nicht möglich, da dieser Monat die Vorbereitungszeit für die Deutschen Meisterschaften im gemischten Zwölfkampf war, die am 1. und 2. Juli in Hildesheim stattfinden.

Aus diesem Grunde wurden deutscherseits das letzte Vierteljahr 1939 für einen solchen Länderkampf vorgeschlagen. Von schweizerischer Seite wurde aufrichtig bedauert, daß die Terminumstände sich so hemmend auswirkten, wobei erklärt wurde, daß es beiderseitig am guten Willen nicht gefehlt hat. Der deutsche Vorschlag für die Zeit des letzten Vierteljahres 1939 wurde zur Prüfung entgegengenommen und als günstig für die Schweiz bezeichnet, wenn die schweizerischen Gerätmeisterschaften im Winter 1939/40 ausfallen. Eine Entscheidung von Seiten der Schweizer ist bisher aber noch nicht gefallen.

Pflicht und freier Wille.

In dem Entwurf, den das französische „Ministerium für Körpererziehung und Sport" schriftlich festgelegt hat, heißt es: „Die Leichtathletik ist die Grundlage des Sportes. In allen Sportvereinen, in allen Institutionen, in denen der Sport eine Rolle spielt, muß die Leichtathletik obligatorisch werden." Dazu schreibt die französische Zeitung L'Auto, daß man in Frankreich dies zwar gern wolle, daß aber dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen könne, davon sei man schon nach zwei Sekunden Ueberlegen überzeugt. Es gibt nur eine Pflicht, so schreibt die Zeitung, die Pflicht, die sich der freie Wille setzt. Das weiß man schon lange in Frankreich.

Eine Forderung an den Staat.

Der französische Staat, bezw. das „Ministerium für Körpererziehung und Sport" in seinem Auftrage, verlangt die obligatorische Sportuntersuchung. „Damit sind wir einverstanden," so schreibt eine französische Zeitung, „die Voraussetzung aber ist, daß der Staat den Anfang macht. Alle Aerzte Frankreichs müssen über die Kontrolle genau im Bilde sein. Sonst wird es den Aerzten genau so ergehen, wie den Lehrern, denen zwar die Aufgabe gestellt ist, ihre Schüler auch körperlich zu erziehen, denen aber der Staat niemals die Möglichkeit gegeben hat, zu lernen, wie diese körperliche Erziehung durchzuführen sei."

Finnlands Fußball geeinigt.

Wie der „Sport Zürich" berichtet, soll in den nächsten Tagen ein Uebereinkommen zwischen dem Finnischen Fußballverband und dem Arbeitersportverband unterzeichnet werden. Man hofft, so schreibt die Zeitung, daß die Mannschaften der beiden Verbände von nun an oft gegeneinander antreten werden. Man soll außerdem zahlreiche Klubveranstaltungen und einen Verbandskampf wünschen.

Am 12. Mai 1938, also vor fast genau einem Jahr, trafen anläßlich der Eröffnung des Stadions, zum ersten Male die Mannschaften des Finnischen Fußballverbandes und des Arbeitersportverbandes in einem Freundschaftskampf aufeinander. Dieses Bild wird sich nun im laufenden und kommenden Jahre oft wiederholen. Ob allerdings die Freundschaft länger dauert als bis zu den Spielen 1940, mag dahinstehen.

Scharfes Schweizer Kommentar.

Zu dem Beschluß des Schweizerischen Olympischen Komitee, zu den Olympischen Winterspielen in St. Moritz keine Skiwettbewerbe durchzuführen, schreibt der „Sport", Zürich, unter der Überschrift „Exzellenz, wir Schweizer lassen uns nicht ins Boxhorn jagen", und „Diktatorenallüren werden von den schweizerischen Sportsleuten zurückgewiesen", daß der Vorsitzende des IOC., der Belgier Graf Baillet-Latour, sich erkühnte, der Schweiz in Bezug auf die Durchführung der Olympischen Winterspiele in St. Moritz Vorschriften zu machen, die unter keinen Umständen akzeptiert werden können. Der Kommentar betont, was Baillet-Latour versuchte, komme dem Versuch einer Vergewaltigung der schweizerischen Sportverbände bedenklich nahe. Es sei erfreulich, daß sich die Vertreter der schweizerischen Sportverbände im Schweizerischen Olympischen Komitee zu einer geschlossenen und solidarischen Stellungnahme und Ablehnung der diktatorischen Gelüste des Grafen Baillet-Latour gefunden haben. „Vorläufig sind wir noch unsere eigenen Herren und lassen uns nicht einmal von einem IOC.-Präsidenten vorschreiben, wer bei uns internationale Veranstaltungen organisiert und durchführt."

Suche zum sofortigen Eintritt 1223

Graveure

für Werkzeuge und Gesenke

Wilh. Ruthenbeck, Bredenbruch
Kreis Iserlohn, Telefon 3703

Suche zuverlässigen

jungen Mann

nicht unter 25 Jahren für Elektrokarren und Waage. (Vertrauensposten). (1224

J. D. Theile
Billigst.

Für Getreide- und Futtermittelgeschäft wird für sofort oder 1. Juli tüchtige

Kontoristin

gesucht.

Angebote unter Nr. 1222 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Ordentliches (1225

Morgenmädchen

zum 15. 6. 39 oder später gesucht.

Zu erfragen Bahnhofstr. 29, II

Uebernehme mit 2 t Lieferwagen mit Anhänger

Fahrten im Güternahverkehr

Franz Jakob Dammhorst,
Ruf 2437. (1221



Carl Trog, Schwerte

Lastwagen-Garagen

und **Werkstätten**

zu vermieten. 1226

Wilh. Luck
Schlageterstr. 5a.

Tintenkuli

jetzt nur noch Mk. 5.85

Hans Linner vorm. C. Braus

Deutsche Reichslotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **2.** Klasse!

Gewinnlisten der 1. Klasse eingetroffen

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus

Große Marktstraße 3—5.

Gautagung der Siedler.

Dortmund. Die Gaugruppe Westfalen-Süd im DSB. veranstaltet am 3. und 4. Juni im Hotel Lindenhof in Dortmund eine Gautagung der Kreisgruppenleiter und Lehrwarte. Aus diesem Anlaß wird der stellvertretende Bundesleiter des DSB., Parteigenosse Assessor Müller, grundsätzliche Fragen zum Deutschen Siedlungswerk erörtern.

Das Programm sieht außer einem Vortrag des geschäftsführenden Gaugruppenleiters, Pg. Bauer, über gesetzliche Grundlagen der Kleinsiedlung folgende Referate vor:

Für die Kreisgruppenlehrwarte der Kleintierzucht sprechen die Landesfachgruppenleiter Pg. Wende und Blank. Für die Kreisgruppenlehrwarte des Obst- und Gartenbaues sprechen der Gaugruppenlehrwart Pg. Kriegel und der Kreisgruppenleiter Pg. Erfmeyer.

Ueber 50 000 RM. Verkäufe der Großen Hagener Jagd-Kunstausstellung.

Der bemerkenswerte Erfolg, den die diesjährigen Winterausstellungen der Städtischen Museen zu Hagen zu verzeichnen hatten, fand seinen Ausdruck nicht nur in einem außerordentlichen Besucherstrom, über den wir bereits berichteten, sondern auch in einem überraschenden und besonders erfreulichen Verkaufsergebnis. In der diesjährigen Winterausstellung „Die Jagd in der bildenden Kunst" wurden Kunstwerke zu dem für solche Ausstellungen geradezu ungewöhnlichen Gesamtbetrage von über RM. 50 000.— verkauft. Nachdem sich schon die vorjährige erste Sauerland-Ausstellung mit einer über RM. 10 000.— hinausgehenden Verkaufsziffer wesentlich zur Förderung sauerländischen Kunstschaffens ausgewirkt hatte, wird die diesjährige unter der Schirmherrschaft des stellvertretenden Gauleiters Westfalen-Süd Vetter z. Zt. bis Pfingsten durchgeführte „Große Sauerländische Frühjahrsausstellung Hagen 1939" sich mit einer etwa doppelt so großen Verkaufszahl im Interesse des Schaffens sauerländischer Künstler auswirken, da die Zahl der Verkäufe den Betrag von RM. 15 000.— schon überschritten hat. Dadurch beweist sich besonders augenfällig das wachsende und tätige Interesse, das bei allen Freunden sauerländischer Kunst- und Kulturpflege dieser Ausstellungsgedanke in immer steigendem Maße gefunden hat.

Glücksbuden bei Volksfesten

Lebensmittel und Tabak sind nicht mehr zu gewinnen.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat in einem Erlaß die Polizeibehörden angewiesen, grundsätzlich Volksfeste wohlwollend zu fördern, da sie einer echten Volksbelustigung dienen sollten und geeignet seien, altes Brauchtum zu erwecken und bestehendes zu schützen. Diese Grundsätze hätten auch für die Zulassung von Spielen zu gelten. Gleichzeitig gibt der Reichsführer SS. eine Neuregelung hinsichtlich der zur Ausspielung von Volksfesten zugelassenen Waren bekannt. Im Interesse der Verhinderung des Verderbs wertvollen Gutes sind Lebensmittel und Tabakwaren jetzt von der Ausspielung völlig ausgenommen. Diese Regelung bedeutet, daß Frühstückskörbe künftig ebensowenig zur Auslosung kommen dürfen wie Schinken, Wurstwaren, Fische und Konserven. Nicht zu den Lebensmitteln rechnen zum Beispiel Schokolade und Pralinen und dergleichen, die nach wie vor ausgespielt werden können. Dagegen sind ausgeschlossen von der Ausspielung lebende Tiere und — entsprechend der bisher schon für Preußen geltenden Regelung — generell nun auch Schuß-, Hieb-, Stoßwaffen und Munition, ferner alle anderen Waren, die im Verkauf im Wandergewerbe nach der Reichsgewerbeordnung nicht zugelassen sind. Hierzu gehören alle geistigen Getränke wie Branntwein, Bier, Sekt, Wein und Obstwein, sofern nicht die Ortspolizeibehörden von der Möglichkeit Gebrauch machen, eine Ausnahme zu gestatten. Endlich gehören hierzu Gold- und Silberwaren, Taschenuhren, Spielkarten, Schmucksachen, optische Instrumente, gebrauchte Kleider, Wäsche und dergleichen. Eine wesentliche Beschränkung liegt in der weiteren Bestimmung (die bereits in der preußischen Regelung enthalten war), daß nur geringwertige Gegenstände ausgespielt werden dürfen. Der Einkaufswert des Hauptgewinns darf sechs RM. nicht übersteigen.

Der volkstümliche Fernsprecher

Das Telefon muß billiger werden. Der Selbstwählferndienst.

Besonderes Augenmerk schenkte die Deutsche Reichspost der Fernsprechamts- und Sprechstellentechnik, einem Gebiet, das ebenso wenig stillsteht, wie irgend ein anderes Gebiet der Fernsprechtechnik. Auf der Postwissenschaftlichen Woche wurde u. a. folgendes über die Weiterentwicklung mitgeteilt: Es ist selbstverständlich, daß an der Vereinfachung und Vervollkommnung der Technik ständig weitergearbeitet wird. Auch die Frage der Vereinheitlichung spielt eine große Rolle. Von Wichtigkeit ist ferner, die Uebertragungsgüte der Fernsprechverbindungen zu steigern. Dem allgemeinen Wunsch nach Beschleunigung des Verbindungsaufbaues ist die Deutsche Reichspost durch die Einführung des Wähldienstes nachgekommen. Im Fernverkehr wird das gleiche Ziel durch den Selbstwählferndienst und durch die Einführung eines Wählverfahrens bei der Herstellung von Durchgangsverbindungen des Fernsprechweiterverkehrs erstrebt. Der Fernsprecher ist nicht mehr Vorrecht einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Volksgenossen, sondern er muß zum wahren Volksfernsprecher werden. Es sollen neue Wege gefunden werden, um die Ausnutzungsmöglichkeiten des Fernsprechers zu steigern, ihn zu verbilligen und ihm so eine größere Ausbreitung zu sichern.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV./39: 1523.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 8—9.30 Uhr, außerdem Mittwochs von 15—17 Uhr. Sonst nach vorheriger schriftl. Anmeldung.



— leicht, beschwingt und sommerlich ... ist das neue Sommerkleid, das Sie mit Freude tragen. Wir wissen, was Ihnen gefällt und was Sie kleidet. Unsere Parade neuer, duftiger Sommerkleider ist ein sprechender Beweis dafür. Sie zeigt Ihnen, wie sehr man sich doch in der Mode auf uns verlassen kann .. auf das Haus der Mode und der guten Qualitäten

Harm
Dortmund

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 1. bis 3. Juni 1939

Donnerstag

1. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten, Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie — e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wasser — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schickt eure Sechs- bis Zehnjährigen in die Kindergruppen des Deutsch. Frauenwerks.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedersingen.
10.30: Sendepause.
11.45: 300 Sonderzüge fahren nach Leipzig.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Neue Unterhaltungsmusik rheinischer Komponisten.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.00: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag. 17.00—17.10: Zum 40. Todestag des Dichters Kl. Groth.
18.00: Wunder Natur.
18.10: Die Linden blühen im Tale ...
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Die internation. Geheimkartei. Methoden der GPU. im Ausland.
19.15: Für Mutter und Kind. Die NSV.-Stunde d. Reichssenders Köln.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englisch. Sprache.
21.00: Lebendige Vergangenheit. Soest — Münster — Paderborn — Osnabrück.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35—24.00: Kinder, wie die Zeit vergeht. Tanzmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Volksliedersingen.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Aus Italien: Leichte Mittagsmusik.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Hausmusik. Anschließend: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: „Arbeitskameraden".
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Die Sonate.
18.45: Deutschlandecho.
19.00: Skagerrak. Eine Gedenkstunde.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Orchesterkonzert.
21.45: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.00: Ernst v. Dohnanyi spielt.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag

2. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten, Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie — e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Besuch der Reichsbräuteschule in Schwanenwerder.
9.45: Nachrichten.
10.00: Mathematicus des Reiches. Bilder aus dem Leben des Johannes Kepler.
10.30: Jugend im Kampf. Der Reichssportwettkampf der HJ.
10.45: Sendepause.
11.45: Landjugend, bleib' auf dem Lande!
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln im Schlachthof Köln-Ehrenfeld.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Und nun klingt Danzig auf!
17.15: August von Orthegraven zum 75. Geburtstag.
18.00: Das Recht des Alltags.
18.15: Robert Gaden spielt.
19.00: Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit."
19.15: Heitere Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Spaß muß sein!
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35—24.00: Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Mathematicus des Reiches. Bilder aus dem Leben des Johannes Kepler.
10.30: Jugend im Kampf. Der Reichssportwettkampf der HJ.
10.45: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Clara Rajnoga singt ungarische Weisen.
15.25: Achtung — Stopstraße! Anschließend: Programmhinweise
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Nimpfe in der Ufastadt.
18.20: Künstlerkolonie im Industriegebiet.
18.40: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Musikalische Kurzweil.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Spanische Klänge.
21.00: Alkazar. Hörspiel.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Johannes Brahms.
23.45: Kleine Melodie.

Samstag

3. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten, Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie — e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's!
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: „Wiesbaden brennt!" — Zum Todestag Gorch Focks.
10.30: Sendepause.
11.45: Etwas für unsere Hausfrauen.
11.55: Wetterbericht, Marktbericht des Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau
14.00: Wochenendkonzert.
15.15: „Norwegenfahrt". Jungarbeiter auf dem KdF.-Dampfer „Sierra Cordoba".
16.00: Bunte Musik am Nachmittag.
17.30: Eine Viertelstunde Sport.
17.45: Eine kleine Hausmusik.
18.00: Wer recht in Freuden wandern will.
18.35: Mutter singt: Flog ein kleiner Vogel.
18.45: Treffpunkt Leipzig. Zur 5. Reichsnährstandsausstellung
19.05: Unterhaltungskonzert.
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.
21.00: Komponistenbildnis: Giacchino Rossini.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35: Nachtmusik und Tanz.
2.00—3.00: Wehrmacht spielt.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Der junge Zieten.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.15: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Corni Ostermann spielt — Rosita Serrano singt. Anschließend: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10:: „Das blaue Häus'l".
18.00: Zeitgenössische Komponisten.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Bunte Auslese. Dazu: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Die Welt ist schön! Der Himmel ist blau! Wie spielen auf der Reichsgartenschau!
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Und morgen ist Sonntag.

Orientalische Märchen in Moabit

„Perserprinz" vor Gericht — Der „Agent" des Araberfürsten Ibn Saud

Heinrich Coon, genannt Ali Khan Kadjar, geboren im Jahre 1882 in Eskischier (Türkei), Mohammedaner, deutscher Staatsangehöriger, persischer Prinz und Konsul, Großkaufmann, Agent des Emirs Ibn Saud von Arabien, Schriftsteller, Teppichhändler, Revolutionär usw.

Das alles zusammen und noch mehr wollte der Angeklagte sein, der sich vor dem Berliner Schöffengericht wegen Betruges in drei Fällen verantworten mußte. — Nach dem Tode seines Vaters, des angeblichen persischen Diplomaten Mohammed Kadjar, soll seine Mutter, eine Griechin, den Kaufmann Coon geheiratet haben. Der Angeklagte selbst — immer nach seiner Bekundung vor Gericht — will unter dem Namen Heinrich Coon die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und auch den Weltkrieg auf deutscher Seite in Palästina mitgemacht haben. Von 1907 bis 1914 war er angeblich persischer Konsul in Brussa (Türkei) und später, nach dem Kriege, will er sich abwechselnd in Frankreich, Deutschland und Oesterreich aufgehalten und sich als Kaufmann betätigt haben. Diese eigenen Angaben über sein Vorleben konnten nicht nachgeprüft werden, zumal er selbst keinerlei Unterlagen darüber beizubringen in der Lage war. Dafür waren aber einige dunkle Punkte aus der jüngsten Vergangenheit des Angeklagten bekannt, die seine Persönlichkeit, zusammen mit dem äußeren Eindruck, den er machte, in einem recht fragwürdigen Licht erscheinen ließen.

Peinliche Enthüllung aus Paris

Nach einer Auskunft der Polizeipräfektur von Paris hat Heinrich Coon genannt Khan Kadjar nämlich wegen Konkursvergehens und Scheckbetruges drei Jahre lang in Frankreich im Kittchen gesessen. „Dieser Strafe seien gewesen für mich eine große Erre", versuchte der Angeklagte diese peinliche Feststellung abzutun und bemühte sich klarzulegen, daß er unschuldig, als Opfer politischer Intrigen, hinter „schwedische Gardinen" gekommen sei. Was von diesem „Märtyrertum" zu halten war, erkannte man schon aus der Art der „Tätigkeit", die der Angeklagte in Paris ausgeübt und bei der er sich die Finger verbrannt hatte. Wie ermittelt wurde, gehörte er zusammen mit zwei internationalen Rauschgifthändlern dem Verwaltungsrat einer „Bank" an, die natürlich nichts anderes war als ein Schieberunternehmen übelster Art. Als dieses Scheingebilde zusammenkrachte, war Monsieur Coon alias Ali Khan Kadjar nicht beweglich genug, um schleunigst zu verschwinden, wie es seine beiden „Mitdirektoren" getan hatten. Er wurde jedenfalls „geschnappt" und hatte die „große Erre", ins Gefängnis marschieren zu müssen.

Der „Prinz" — eine Barmat-Gestalt

Nach Verbüßung der Strafe im vorigen Jahre sich seitdem in Deutschland auf. Wie sich herwurde er aus Frankreich ausgewiesen und hielt ausstellte, hat er hier keinen Beruf ausgeübt, sondern will lediglich von Unterstützungen durch Freunde gelebt haben. Es dürfte wohl eher stimmen, daß er von Schiebergeschäften und Schwindeleien gelebt hat, wie sie auch jetzt zur Aburteilung standen. Treffend kennzeichnete der Vorsitzende den Angeklagten, als er diesen einen üblen Geschäftemacher und typischen Vertreter jener internationalen Parasiten nannte, die auf Kosten ihrer fleißigen Mitmenschen ein angenehmes Drohnendasein führen wollten. In seiner ganzen Art erinnerte der Angeklagte unwillkürlich an den Großschieber Barmat unseligen Angedenkens.

Er verkaufte die Bodenschätze von Saudi-Arabien

Im Mai vorigen Jahres hatte Heinrich Coon mit dem langen Nachnamen — es ist sehr fraglich, ob er wirklich so heißt — den Zeugen R. in Berlin wiedergetroffen, mit dem er früher einmal in Konstantinopel zusammen war. Ihm erzählte er, daß er für die deutsche Regierung tätig sei und ferner im Begriff stehe, als Agent des Emir Ibn Saud von Arabien den Abschluß eines Vertrages zur Ausbeutung arabischer Bodenschätze zu tätigen. Bald würde der Bruder von Ibn Saud selbst nach Deutschland kommen und ihm, Heinrich Coon, mehrere hunderttausend Mark überbringen. Nach dieser verlockend klingenden Einleitung startete der Angeklagte einen Pumpversuch, um über „augenblickliche Schwierigkeitne" hinwegzukommen. Er erhielt auch nach und nach von dem Zeugen R. etwa 1500 Mark, die er natürlich bis heute noch nicht zurückzahlen konnte.

„. . . ich seien in Persien ein Prinz!"

Ein persischer Kaufmann fiel als nächster auf den Angeklagten herein. Ihm hatte dieser erzählt, er sei ein persischer Prinz und arbeite augenblicklich als Schriftsteller für die deutsche Regierung. Der Perser kann 100 Mark, die er dem Angeklagten geliehen hat, auf sein Verlustkonto buchen — „Wie kommen Sie nur dazu, sich als persischer Prinz auszugeben?" wollte der Vorsitzende von dem Angeklagten wissen. „Ich führen den Namen Kadjar, und wer heißen Kadjar, der seien in Persien ein Prinz", erwiderte der Angeklagte mit Würde. Recht bezeichnend war in diesem Zusammenhang eine Erklärung des persischen Zeugen. Dieser hatte nämlich mit dem Angeklagten eine Unterhaltung in persischer Sprache führen wollen, aber bald stellte es sich heraus, daß der „Perserprinz" kein Wort persisch verstand. Wo stammt Heinrich Coon nun wirklich her? Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß er der Sohn ostjüdischer Eltern ist und irgendwo in einem finsteren Ghetto das Licht der Welt erblickt hat.

Das Geld vom „Commite Aga Khan in London"

Die nächste „Geschäftsverbindung" knüpfte der Angeklagte im Sommer vorigen Jahres am Wannseestrand an. Durch einen Bekannten war er mit Frau Lucie, der geschiedenen Frau eines jüdischen Teppichhändlers vom Kurfürstendamm, bekannt geworden, und man hatte zu dritt einen Ausflug gemacht. Bei munterem Wellengeplätscher des Wannsees und später beim gemeinsamen Mittagessen wurde man sich einig darüber, daß der „Herr Konsul" in das Geschäft mit „einsteigen" sollte. Der Jüdin gegenüber hatte der Angeklagte ganz dick aufgetragen. Nicht nur, daß er die Märchen von seiner Tätigkeit bei Ibn Saud, seiner fürstlichen Abstammung usw. angebracht hätte, nein, er erfand noch einiges dazu, um das Bild zu beleben. Angeblich war sein Bruder in Persien durch den Strang hingerichtet, und er selbst aus Frankreich deshalb ausgewiesen worden, weil er seinen Aufstand der Muselmänner vorbereitet hatte. Die deutsche Regierung, so meinte er, hätte ihm früher 2000 Mark im Monat für seine schriftstellerische Arbeit bezahlt, speise ihn jetzt aber mit nur 500 Mark ab, so daß er aus diesem Grunde nicht abgeneigt sei, als Teppichhändler Geschäfte zu machen. — Viel mehr als für diese Geschichten interessierte sich Frau Lucie aber für die großen Auslandsverbindungen, die der Angeklagte angeblich hatte, und die 2000 englische Pfund, die ihm, wie er sagte, vom „Commite Aga Khan in London" zur Verfügung stünden. Diese 2000 Pfund sollte der neue Teilhaber als Einlage in das Geschäft einbringen. Das war in wunderschönen Verträgen, deren Abfassung sicher viel Kopfzerbrechen und Mühe gekostet hatte, genau festgelegt worden.

Und das Ende:

Am ersten Tage seiner Tätigkeit als „Geschäftsführer" ließ sich der Angeklagte zunächst einmal 300 Mark Bewegungsgeld auszahlen, und zwar von Frau Lucie, seiner Teilhaberin. Dann nahm er deren Mann beiseite, der noch immer im Lande war, und vertraute diesem ein schreckliches „Geheimnis" an. Er erzählte, ihm sei „ein Malheur mit einer Minderjährigen passiert", und er benötige dringend 600 Mark „Schweigegeld". Der Angeklagte erhielt auch wirklich diesen Betrag, als Darlehen natürlich, bis zum Eintreffen der Moneten aus London. Die „2000 Pfund Geschäftseinlage" kamen und kamen aber nicht, und endlich setzte Frau Lucie dem Angeklagten den Stuhl vor die Tür.

Das Gericht hielt den Angeklagten in allen drei Fällen trotz seiner Beschönigungsversuche für überführt und verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt

Das „Gepäck" fraß den Gepäckschein. Zwei Ziegen — Frau Mama und ihre Tochter — waren als „Gepäck" zur Beförderung in einem Güterzug aufgegeben worden, der von London in die Grafschaft Pembroke fuhr. Damit man die beiden Ziegen auch richtig abliefere, trugen sie beide um den Hals ihren Gepäckschein mit der Anschrift ihres künftigen Besitzers. Jetzt muß sich der Stationsvorsteher des betreffenden Ortes in Pembroke damit abplagen, die beiden Ziegen durchzufüttern, bis sich ihr rechtmäßiger Besitzer gefunden hat. Während der langen Fahrt hatten die beiden Ziegen nämlich Hunger bekommen und hatten — gegenseitig die Adressenschilder aufgefressen.

Er raucht und trinkt nicht mehr — und bekommt 12 000 Mark. Die Feststellung, daß die Vorliebe für einen guten Tropfen und eine schöne Brasil-Zigarre dem Menschen allerlei wert ist, blieb einem englischen Zivilgericht vorbehalten, das sich mit einer seltsamen Schadenersatz-Klage zu beschäftigen hatte. Ein 57jähriger Versicherungs-Fachmann William Thacker aus Hove (Grafschaft Sussex) hatte einen Autounfall erlitten. Gegen den schuldigen Kraftfahrer strengte er einen Zivilprozeß an, um Entschädigung für den erlittenen Nachteil zu erlangen. Die erlittene Beeinträchtigung bestand, wie er vor Gericht nachwies, in der Tatsache, daß er am Rauchen und Trinken keinerlei Gefallen mehr finden könne. Sein Wertschätzung für Alkohol und Zigarre habe er völlig verloren. Obwohl der Kläger ja eigentlich auf diese Weise eine ganze Menge Geld spart, gewährte ihm das Gericht einen Schadenersatz, der nach deutschem Gelde etwa 12 000 Mark ausmacht.

Nie mit ihren Mietern gezankt. Auch in Marseille werden Angestellte nach langer Dienstzeit ausgezeichnet. Als sich kürzlich eine Pförtnerin, also eine Concierge meldete, wies sie daraufhin, daß sie 50 Jahre ihren Posten innehabe und nie eine Auseinandersetzung mit ihren Mietern erlebte. Das wollte und konnte man nicht glauben und verlangte Zeugen. Die Concierge antwortete: „Vollkommen ausgeschlossen, ich bin nämlich Concierge auf dem Friedhof!"

Das Krokodil am Palmbaum. Bei der Aushebung des Grundes zur Errichtung einer neuen Schule in Porthcawl, stieß man auf einen Graben, der offenbar aus der Römerzeit stammte. Und in diesem Graben entdeckte man eine Bronze-Münze aus der Römerzeit, und zwar zu Beginn unserer Zeitrechnung. Während auf der einen Seite die übliche Wertangabe zu finden war, zeigte die Rückseite ein unerwartetes und bisher auf keiner Münze festgestelltes Bild: ein Krokodil, das mit einer Kette an einem Palmbaum festgebunden war. Eine Rückfrage in den römischen Münzinstituten ergab, daß es sich um eine Prägung handelte, die von den Römern gemacht wurde, als Aegypten zum größten Teil der römischen Herrschaft unterworfen worden war.

Wer baut die Bahn?

Urheberrechtsschutz Central-Bureau, Berlin SW 68

Roman von Rudolf Stratz

4

„Nun — wie denn: Wir hatten doch die ganze Woche Mittelmeerbrise.“ Ein belustigendes, rätselhaftes Zucken um die Mundwinkel unter dem blonden Schnurrbart. „Seit heute morgen weht Nordwind. Er bringt mir immer Glück.“

In seinem alttürkischen Konak drüben am Bosporus hob zu gleicher Zeit Exzellenz Schükri-Pascha düster die Rechte zur Unterschrift unter einen vor ihm liegenden französischen Brief, legte die Feder wieder hin und ging langsam, unentschlossen aus seinem Arbeitskabinett durch den langen Gang hinüber in den Harem.

In dem Kinderzimmer, das er betrat, saß Claire Froidure, die französische Gouvernante, zusammen mit dem kleinen, neunjährigen Mehemet-Bei, dem Stolz und Stammhalter des Hauses. Ueber die ernsten, würdigen Züge des Paschas leuchtete die Sonne jedes Orientalen beim Anblick seines Sohnes. Er nahm das blasse Kerlchen in rotem Tarbusch und goldgestickter Jacke zärtlich auf die Arme und fragte die ehrerbietig aufgestandene Erzieherin: „Was lehren Sie den Prinzen?“

„Ich erzählte Seiner Hoheit eben von den Heldentaten der verbündeten Türken und Franzosen im Krimkrieg vor Sebastopol!“ Bescheiden die Stimme der kleinen Portierstochter vom Pariser Montmartre. Und plötzlich strahlenden Blicks, begeistert, weiter zu dem Knäblein Mehemet gewandt: „Der junge türkische Unterleutnant — noch ein halbes Kind — der allen voraus beim Sturm, die grüne Fahne des Propheten in der Hand im Kartätschenhagel die Weißen Werke und den Grünen Hügel erstieg — dem die Franzosen zujauchzten, dem der französische General Bosquet eigenhändig den Orden der Ehrenlegion an die Brust heftete — seien Sie stolz, mein Prinz — er hält Sie auf seinen Armen! Es ist Ihr hoher Herr Vater, der Freund der Franzosen!“

Der Marschall setzte vorsichtig das Kind auf den Boden. Er ging aus dem Zimmer, unterschrieb drüben in seinem Arbeitskabinett mit fester Hand den Brief und reichte ihn seinem Neffen und Adjutanten, dem blaurockigen Major Hüsnif vom Reiterregiment Ertogrul. „Besorge diese wichtige Botschaft selbst und auf der Stelle!“

Der Major jagte über das holprige Pflaster nach Galata hinab und sprang in der Woiwodengasse vor einem vergitterten europäischen Gebäude vom Pferd. Aus einer Wachtstube neben dem Portal blinkten die roten Fesse, die dunkelblauen Leibröcke und Hosen und die französischen Chassepotgewehre türkischer Infanterie.

„Mein teurer Major Hünif — es laufen dumpfe Gerüchte durch Stambul!“ sprudelte es feurig und ängstlich zugleich von den glattrasierten, zynisch lächelnden Lippen eines kleinen dicken Franzosen in der Vorhalle der Ottomanischen Bank. „Man befürchtet einen Handstreich der Armenier und ihres Geheimbundes „Gregor der Erleuchter“ auf diese Keller voll Gold! Wie? Man wird die Hunde jüngen? Ah — gut gesagt! Sie beruhigen mich, mein Held!“

Der Pariser Großfinanzmann des französisch-russischen Eisenbahnsyndikats hob beschwörend die Hand, immer außer Atem, immer jovial geräuschvoll — die weiße Weste über dem Bäuchlein, das rote Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch.

Der Major im Regiment Ertogrul zog mit der schweigenden Würde eines Moslems ein Schreiben aus der Aermelklappe seines hellblauen Waffenrockes. Die dicken Finger des Mannes der großen Affären Europas drüben rissen den Umschlag auf. Sein eistes, glattes, fattes Hamstergesicht verklärte sich beim Lesen. „Betten Sie mich in den Staub der Dankbarkeit vor dem Herrn Marschall!“

Vor dem Bankgebäude hielt sein offener Landauer. Er sprang geschäftig, ‘ugelig, elastisch wie ein Gummiball hinein. Die Große Straße, die er aufwärtsrasselte, war in ihrem unteren Teil so schmal, daß die Fußgänger sich an die Hauswände pressen mußten, um nicht unter die Räder zu kommen.

Ein Handwink des Finanzmannes zu einem zierlichen und schmalschultrigen, abendländischen Figürchen in einfachem dunklem Kapotthut und Frühlingsmantel, das schutzsuchend auf die Steinstufe eines Geldwechslers geklettert war.

„Steigen Sie ein, Fräulein Froidure!“ Und als die Gouvernante des Konaks Schükri ihm gegenübersah: „Ich sehe Ihnen an, Sie wissen schon . . .“

„Die Prinzessin hat es mir erzählt. Ich bat um Ausgang, um in der Gesandtschaftskirche Gott zu danken.“

„Frankreich wird es Ihnen danken, meine wackere Kleine.“

„Aber nicht mit Worten!“ sagte die Froidure schnell und gierig.

„Nein. In der Sprache, die jeder Sterbliche versteht: in einer vierstelligen Zahl, mein Hühnchen! — Beim Credit Lyonnais!“

Der Dicke lachte. Vor der katholischen Kirche St. Louis bei der französischen Botschaft ließ er seine Landsmännin aussteigen. Sie schlüpfte in das Halbdunkel des Weihrauchs und kniete im Schatten eines Pfeilers nieder, neben einem bloßköpfigen, würdig aussehenden Herrn, der trotz der frühen Mittagsstunde Frack und weiße Binde trug.

Durch die Worte vom Altar drang das Raunen des Oberkellners vom Restaurant Lebon: „Eben bekam ich deine Nachricht, daß du mich hier erwartest . . .“

„Und gute Nachricht: Monsieur Buddenhaus wird heute nachmittag von dem Marschall empfangen!“

„Gut gearbeitet, mein Hühnchen!“

„Wenn ich nur wüßte, ob es recht ist, daß ich dir auch das gleiche wieder erzähle! . . .“

„Tausend Frank mehr für unser Hotel.“

„Das hoffe ich auch.“

„Bleibe noch! Ich muß wieder weg.“

Draußen im Sonnengeflimmer, Farbengewimmel, Stimmengewirr Peras stülpte sich der Oberkellner einen roten Fes auf das länglich-vornehme Haupt. Er glich jetzt ganz einem jener türkischen und ägyptischen Prinzen, die draußen im blauen Mittelmeer mit ihren Jachten vor Monte Carlo ankerten und an Land im Kasino ihr Geld verspielten.

Er schlenderte, eine Zigarette rauchend, die Straße entlang, trat in einen Hof und schlug ein zerrissenes Stück Fischersegel vom Marmarameer zurück, das als Sonnenschutz vor einem gemauerten Seitengewölbe baumelte. Drinnen hockte im Halbdunkel ein Dutzend ungeschlachter Kerle und hantierte mit Krummmessern und Holzspänen.

„Wir schnitzen auf Befehl des Präfekten von Stambul Knüttel gegen die Armenier!“ Sliman, der türkische Preisringer, am Abend der starke Mann der Ordnung in den Spielhöllen des Kristallpalastes, stand auf.

Der französische Oberkellner zog ihn zur Seite. „Dir bleibt noch Zeit genug, den Armeniern den Schädel einzuschlagen. Zieh deinen Esel aus dem Stall und reite hinaus nach dem Palais Lamba am Bosporus und melde dort der Exzellenza: Heute nachmittag weht Nordwind um den Konak Schükri! Seine Herrlichkeit weiß schon, was gemeint ist!“

•

Lamba betrat die Gartenterrasse seines von dem anderen Ufer weithin über die Meerenge leuchtend weißen Sommerpalastes. Ueberall tummelten sich da seine Leute in weißen Hemden, roten Kopftüchern und Leibbinden, deckten Tafeltücher auf Tische, mähten Nelken und füllten Rosen in Säcke, ketteten sorbige, ölgefüllte Glasampeln an die Aeste der Platanen und harkten die Kieswege für die Auffahrt der Gäste zu einem abendlichen Fest.

„Exzellenza!“ Atemlos eilte ein Diener herbei. „Der Preisringer Sliman bittet, vor Eurer Herrlichkeit knien zu dürfen!“

Lamba trat innen im Palais vor den türkischen Fleischkoloß, der ehrerbietig, mit der Riesentatze an der beharrten Brust, grüßte. Ein tiefes Murmeln kam aus seinem Stierhals. „Schützer der Armen! Man schickt mich mit der Meldung: Es weht heute nachmittag Wind von Norden um den Konak des Marschalls Schükri.“

Der Levantiner hörte es. Er stand und starrte vor sich hin, den Schnurrbart verstört zwischen den Zähnen. Gespenstig stieg in seinem Geist hinter ihm, zum vorderasiatischen Hochland ein endloser Schienenstrang empor . . . Loren, mit Gold des weiten Ostens beladen, rollten von dort hinter der Lokomotive, in langen Zügen nach Pera, dem Palais Lamba zu.

Er raffte sich auf. Er rannte zu seinem Kaik. Hilfreiche Hände hoben den Brotherrn hinein. „Rasch, ihr Söhne der Nacht! Nach Galata!“

Galata — das war des Levantiners Lamba wahre Wiege und Welt. Dort unten am Hafen hatte er als Stiefelputzer, wie in Saloniki sein Vater, seine Laufbahn begonnen. Dort folgten ihm jetzt, als er ausstieg, andächtige Blicke aus braunen Gesichtern dreier Erdteile.

In einer Bierhalle, die er betrat, quetschte sich Galatas Blüte bei Pilsner und Gulasch. Zwischen ehrbaren Kaufleuten und harmlosen Touristen die Tabakschmuggler und Kartenkünstler, die Wechselreiter und Geldfälscher, die Mädchenhändler und Opiumschieber.

Da stand schon vor ihm einer seiner Vertrauten, Dr. Basile Profiresco, der opiumsüchtige Hautarzt, mit einem kurzen englischen Sportpaletot über den bloßen Beinen und zerissenen Gummigaloschen umhüllt. Der herabgekommene Rumäne meldete: „Beim Besuch meiner Kunden im Hotel hörte ich vom Portier . . .“

„. . . daß sich Herr Buddenhaus für heute nachmittag einen Landauer mit einem Kawassen . . .“ unterbrach der schwarzgelockte griechische Spielbankhalter Diamandis.

„Ach — plantscht’s nöt! Ich hab’ doch meine düplomatischen Beziehungen!“ Der österreichische Fremdendragoman Prucha mit dem Franz-Joseph-Bart schob beide zur Seite. „Der russische Kavalier, der Herr Buddenhaus, wird in zwei Stunden von Seiner Oexzöllönz Schükri-Pascha ömpfangen!“

Er übersetzte es auf griechisch dem großen Herrn am Tisch. Das sonst ausdruckslose und regelmäßige Antlitz Lambas verzerrte sich.

Oh . . . Exzellenza geruhten, zornig zu sein! Platz! Platz! Die Stammgäste der Bierhalle bildeten angstvoll eine Gasse für Lamba, den Halbgott der Levante. Er lief wieder hinab in Galatas sonnenheißen Dunst. Schon saß er in seinem Kaik. „Nach dem Fanar!“ Dort um den Leuchtturm, tief innen an der schmalen Hafenzunge des Goldenen Horns, standen die grau verwitterten Paläste der Fanarioten, des uralten, nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türkei hier wohnengebliebenen einstigen byzantinischen Stadtadels. Unvergittert — ein Zeichen, daß hier orthodoxe Christen in Fürstenrang residierten — die hohen venezianischen Spitzbogenfenster an dem Herrensitz des Senators Rhodokanaki. Ganz europäisch der kleine, weißbärtige Hausherr selber. Klug die hellbraunen Augen hinter der goldenen Brille. Pariserisch gefärbt, aber bedächtig klang sein Französisch.

„Ich habe mich im Senat für eure Eisenbahnpläne bemüht. Umsonst!“

Lamba, der Mittelmeermensch, hatte Tränen der Enttäuschung in den Augen. Der alte hellenische Aristokrat fuhr fort: „Vielleicht wäre noch eine Aussicht für Sie gewesen, hätte Gottes Wille nicht diesen Russen Buddenhaus nach Konstantinopel geführt.“

„Er ist ein Abenteurer!“ knirschte Lamba.

Er wird, solange er hier ist, wie der Turm von Galata drüben zwischen Ihnen und dem Bahnbau stehen. Er ist auf dem Weg, die Gunst des Jildis-Kioskes zu erringen.“

•

Das Horn des Straßenkutschers tutete in das Staubgewühl von Eselreitern, Büffelkarren, Mietgäulen, Milchziegen, Packdromedaren. Claire Froidure hatte ihr Pariser Figürchen in das rückwärtige Haremsabteil des Pferdebahnwagens zwischen vermummten Türkinnen und ihre Säuglinge gedrückt. Am alttürkischen Holzkonak Schükri-Paschas entstieg sie dem heißen Verschlag und huschte an dem waffengespickten Weiß der albanesischen Leibwachen vorbei in den Hof.

Ein Freudenschrei verklärte ihr kluges, brünettes Köpfchen. Da hielt ein offener Landauer, und in dem saßen wartend, das rote Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch, Monsieur Rappaport, das schwitzende, dicke Dukatenmännchen von Paris, und der hagere, nervöse Professor Taiblum, der Herausgeber des „Journal de Pera“, und ihnen gegenüber Fürst Tschawadse, der Petersburger Gardegrenadier zu Pferd, in weißem Sommerleinen und weißer russischer Schirmkappe.

Die Froidure tat, als kenne sie ihre beiden Landsleute und geheimen Auftraggeber nicht. Sie blinzelte ihnen nur blitzschnell und triumphierend wie ein Kätzchen zu. Drüben ein unmerkliches, feistes Schmunzeln des großen Geldmannes: Potzblau, meine Kleine! Alles geht gut! Und eine bestätigende Drehung des Schwarzbarts neben ihm nach dem Haus: Er ist drinnen . . .

Es war keine Staatsvisite, sondern nur die pflichtschuldige Aufwartung eines zur Zeit in Konstantinopel weilenden Fremden von Bedeutung, des Deutschrussen Paul Buddenhaus, bei Exzellenz Schükri, dem Mächtigen des Jildis-Kioskes.

Der junge Mann von der Asiatischen Studiengesellschaft und der Marschall des Türkischen Reiches saßen sich allein in dem halbdunklen, großen, leeren Saal gegenüber. Keine Adjutanten waren anwesend. Keine Wachen. Nur lautlos über die Teppiche eilende Knaben reichten Schälchen mit Kaffee und Konfitüren und ab und zu Gläser mit frischem Quellwasser.

„Sie sind Russe?“ So kam nach einem langen orientalischen, diplomatischen Schweigen der Baß aus dem Bart des Paschas. „Ich liebe die Russen nicht!“

„Ich Russe?“ Ein unermeßliches Erstaunen in Paul Buddenhaus’ unschuldsvoll graublauen Augen. „Fragen Sie jeden Russen, ob er überhaupt meinen Namen aussprechen kann!“

„Was also sind Sie?“

„Mein Vater wanderte aus Deutschland ein. Meine Mutter stammt von deutschen Wolgakolonisten. Ich bin von rein deutschem Blut. Zieht Seine Majestät der Sultan nicht neuerdings hier bei jeder Gelegenheit die Deutschen heran?“

„Deutsche aus dem Reich. Warum dienen Sie Rußland und nicht Ihrem Reich?“

„Weil es, als ich zur Welt kam, und noch lange nachher, kein Deutsches Reich gab!“

„Das ist richtig!“

„. . . und als es ein Deutsches Reich gab, war ich bereits über sechzehn Jahre alt, in Rußland wehrpflichtig, dort geboren und aufgewachsen, ein Untertan des Zaren. Es war zu spät.“

Wieder ein Schweigen. Die Stimme des Marschalls. „Sie sind zu jung! Erst Anfang Dreißig!“

„Wie alt waren Exzellenz, als Sie den Malakoff im Krimkrieg stürmten?“

Ein beifälliges Nicken drüben. Dann ein bedächtiges: „Die Welt ist ein fetter Hammelschwanz. Gut, wer ihn verträgt. Wie soll unser morgenländischer Magen euren europäischen Hammelschwanz, diese Eisenbahn, verdauen?“

„Es ist eine Speise, die eure Muskeln stärker machen wird als die des stärksten Lastträgers in Pera.“ Paul Buddenhaus zeigt lächelnd die weißen Zähne.

„. . . indem ihr uns Allahs Gabe, die Ruhe, raubt?“

„Nicht von dem spreche ich, was wir euch nehmen, sondern von dem, was wir euch geben, Exzellenz.“

„Und was wollen Sie uns mit der Eisenbahn schenken?“ Paul Buddenhaus beugte sich etwas vor. „Männer!“ Und dann: „Männer in Waffen!“ Und noch einmal mit einem leidenschaftslosen Nachdruck in Blick und Sprache: „Krieger! Krieger ohne Zahl! Mehr Krieger, als vor Jahrhunderten vor Wien lagerten!“

Paul Buddenhaus schlürfte den Mokkasatz aus dem Schälchen. Ueber den Tassenrand suchten seine stählernen Augen fest den Marschall. „Ich komme aus Anatolien! Hunderttausend Krieger schweifen durch die Steppe. In jeder Hütte hängen Handschar und Flinte. Jeder Hirtenjunge, jeder Bauernbursch ist von Kindesbeinen auf an Hunger, Durst, Sonnenbrand und Strapazen gewöhnt!“

„. . . und hat es in jedem Krieg bewiesen!“

„In Asien! Ja! Aber droht hier in Stambul der Krieg, dann sind diese Krieger nicht zur Stelle. Der Weg ist zu weit und zu beschwerlich. Wie soll Stambul sich auf die Dauer gegen seine immer mächtiger werdenden europäischen Vasallen, gegen die Balkanvölker vor seinen Toren, wehren? — Dazu bedarf es der Krieger, Exzellenz, die jetzt unbenutzt bis zum Euphrat und Tigris massenhaft wie die Wassermelonen aus dem Steppenboden wachsen. Die Strecke, zu der jetzt eine Kamelkarawane einen Monat braucht, legt unsere Eisenbahn an einem Tag zurück.“ —

„Es ist ein gutes Zeichen“, lächelte drüben im Harem die Prinzessin Münireh zu der kleinen Französin, „daß unser Herr so lange mit dem Europäer spricht!“

Und dort, in dem leeren großen Saal sagte eine Viertelstunde später nach einem letzten schweren Schweigen der Marschall Schükri zu Paul Buddenhaus: „Beim Selamik vor der Hamid-Moschee am Jildis-Kiosk werde ich Sie in den nächsten Tagen Seiner Majestät dem Sultan vorstellen!“

•

Paul Buddenhaus trat langsam vor den Konak. Ein ziegenledernes Beutelchen voll Zwanzigfrankstücke steckte er in die Hohlhand des scharlach-silbernen Arnautenhäuptlings, der ihm bis zu dem Landauer das Ehrengeleit gab. „Gott möge dich nicht von deiner Höhe sinken lassen, Iskander-Beg!“

Und drüben ehrerbietig der Dank: „Allah möge deine Sache glücklich wenden, Herr!“

Innen im Wagen faltete der dicke Ritter der Ehrenlegion erschüttert die Finger über der weißen Weste des Bäuchleins. „Nichts erreicht, Monsieur Budden’aus? Nun ja: Ich lese den Mißerfolg in Ihren Zügen!“

„. . . auf denen ich das Gesicht des Orients wahre.“ Paul Buddenhaus schaute zerstreut über die Küste hin. „Sehen Sie: Der Fürst und der Professor neben Ihnen verziehen keine Mienen und merken doch an einem gewissen niederträchtigen Zug um meine Nasenflügel, daß ich beim nächsten Selamik vom Sultan empfangen werde!“

„Ah — lassen Sie sich im Namen Frankreichs umarmen!“

„Diese Franzosen explodieren doch wie Knallerbsen!“ sprach mißbilligend auf russisch der Fürst aus dem Kaukasus.

„Steigen Sie ein, Monsieur Budden’aus! Erzählen Sie!“

„Ich werde mich jetzt von euch beurlauben!“ Paul Buddenhaus spähte wieder nach dem Strand des Bosporus und lachte. „Ich habe jetzt ein Gelübde zu erfüllen. Ich muß der Vorsehung für ein gutes Vorzeichen danken, das sie mir gab!“

„Sind Sie so leichtgläubig?“

„Ich bin der Aberglaube selbst, wie jeder vernünftige Mensch. Nie werde ich am Montag eine Reise antreten. Vor jedem Tibetaner ergreife ich die Flucht.“ — — —

Wie ein Spiegel von Stahl, ausnahmsweise einmal ohne Wind und Wellen, blaute die Meerenge. Weiße Fischersegel trieben auf ihr. Nahe dem europäischen Strand lag ein hochschnäbeliger, langer Luxuskaik, unbewegt, mit schlaff herabhängenden Rudern auf der Wasserfläche. Viele niedere Holzhäuschen nisteten vor ihm wie Vogelbauer in dem ansteigenden Ufergrün.

(Fortsetzung folgt.)